

Podzer Tageblatt

Abonnements:

1^{te} Red: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 pr. Post:
 Ausland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Wahm) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, im Inland 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Geldschranke

aus Stahlpanzer, ohne Fugen (glatt)

ganz neuer Construction, deren Panzer aus gehärtetem Stahl in der Stärke von 24 bis 25 Millimeter hergestellt sind und mit
 keinem scharfen Werkzeug durchschneiden, durchbohren oder durchbrechen werden können. Die Wände dieser Geldschranke sind mit
 einem neuerfindenen, gegen Feuer unbedingt widerstandsfähigen Material ausgefüllt. Diese Geldschranke übertrifft durch ihre
 Construction alle bisherigen englischen und amerikanischen Systeme.

ROBERT BOHTE

in Warschau, Nowy Swiat Nr. 34.

r. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten.
Zawadzka Straße Nr. 18
 (Gde Bulczanska Nr. 1), Haus Grodenst.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 3—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Dr. Herm. Littwin,
 Petrikauer-Straße Nr. 59,
 theilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-
 hafften von 8—11 und 3—6 Uhr.
 Sysem: Naturheilverfahren.

Dr. J. Abratin,
 Spezialarzt für
 Haut-, venerische u. Geschlechtskrank-
 heiten, früherer Hospitant der Wiener Klinik des
 Prof. Ca. off. Ordinator am Woywodschen Kran-
 kenhause, wohnt **Kredkastraße Nr. 9.** Sprech-
 stunden: Vorm. v. 8—10. Nachm. v. 6—8, für
 Damen von 3—4 und für Unbemittelte von
 11 1/2—12 1/2 im Krankenhause,

Zahnarzt
R. Saurer
 wohnt jetzt **Petrikauer-Str. Nr. 10,**
 vis-à-vis der früheren Wohnung.

J u l a n o.
 St. Petersburg.

— Telegramm Ihrer Majestät der Kaiserin-
 Mutter Maria Feodorowna. Während der Ma-
 jor im Jahre 1890 hatte der hochselige Kaiser
 Alexander III. die Gnade, im Dorfe Schornowa,
 Gouv. Wolhynien, in der Gegend des Bauern
 Nikita Bemischul kurzen Aufenthalt zu nehmen.
 Zur Erinnerung an diese denkwürdige Begebenheit
 hatten sich 16 Bauerngemeinden des Kreises
 Dubno zusammengethan und eine Kapelle am
 Orte des Aufenthaltes Sr. Majestät errichtet.
 Am 20. August erfolgte die Einweihung der
 Kapelle, wobei die versammelten Bauern durch
 den Gouverneur Ihre Majestät die Kaiserin-
 Mutter Maria Feodorowna über die Feier tele-
 graphisch in Kenntniß setzten. Als Antwort traf
 auf den Namen des Gouverneurs von Wolhynien
 folgendes Telegramm ein:
 „Ich danke herzlich den Bauern des Kreises
 Dubno, die Mich durch die Erbauung der Ka-
 pelle an der Hütte, wo Wir im Jahre 1890
 Aufenthalt nahmen, tief gerührt haben. Ich denke
 an diesen Aufenthalt mit seelischer Erregung
 zurück.“

— Das Ministerium der Volkswirtschaft
 lebt im „Uspas. Bera.“ bekannt, daß es bei
 seinem Streben für die rasche Einbürgerung und
 Verbreitung der technischen Bildung in Rußland,
 angeht die vollständigen Neuheit der Sache in
 unserer Vaterlande, mit einer Menge der ver-
 schiedensten Schwierigkeiten zu kämpfen habe, von

denen eine der wichtigsten die Ausarbeitung und
 Anfertigung der Projekte, Pläne und Boran-
 schläge zum Bau der Gebäude für die Gewerbe-
 schulen ist, die eine spezielle und in vielen Fällen
 äußerst komplizierte Einrichtung erfordern, welche
 der Mehrzahl der russischen Architekten unbekannt
 ist. Zur Ausführung aller dieser schwierigen und
 komplizierten Arbeiten hat das Ministerium einige
 Architekten-Spezialisten herangezogen, die mit der
 Einrichtung der Gewerbeschulen im Auslande ver-
 traut sind und zur Salairung dieser Personen
 von der Regierung einen einmaligen Kredit im
 Betrage von 19,000 Rbl. erbeten. Sämtliche
 Projekte und Pläne der neuerichteten und in der
 nächsten Zukunft zu errichtenden technischen und
 Gewerbeschulen, wie das Technische Institut in
 Lomel, die Gewerbeschule in Kasan zc. zc. sind
 von diesen Personen angefertigt worden. Auf
 einer Sitzung des Reichsraths in Sachen des
 Baues von Gebäuden für die technischen Schulen
 wurde indessen auf die Nothwendigkeit hingewie-
 sen, bei der Central-Berwaltung des Ministeriums
 der Volkswirtschaft eine ständige Institution,
 eine spezielle technische Abtheilung zur Anfertigung
 von Projekten und Plänen für die obener-
 wähnten Bauten zu organisiren. Dieser Hinweis
 entsprach dem Wunsch und der Ansicht des Mi-
 nisteriums vollkommen, insofern dessen es gegen-
 wärtig nach erfolgtem Einvernehmen mit dem
 Finanzministerium, auf legislativem Wege die
 Frage über die Kreitung einer besondern Archi-
 tecten-Stellung mit einem Gehalt von 3000 Rbl.,
 jährlich bei der Gewerbeschulen-Abtheilung zu
 diesem Zwecke angeregt hat.

Mga. Von 74 Aspiranten, welche sich zu den
 Concurrenzprüfungen behufs Eintritts in die mecha-
 nische und Ingenieur-Abtheilung des Polytechnischen
 Instituts gemeldet hatten, haben nach dem „Puzok.
 Bkotr.“ nur 43 Aufnahme gefunden. — Dia-
 manthochzeit. Dieses seltene Fest begehen nach
 der „Mg. Rundsch.“ am 17. d. M. der im 90.
 Lebensjahre stehende Andreas Sawichy und dessen
 Lebensgefährtin Anna, geb. Grünberg, 79 Jahre
 alt. — Dem neuen Güterbahnhof, schreibt die
 „Düna-Bzg.“, fallen laut dem von der letzten
 Stadtverordneten-Versammlung gebilligten Project
 eine Anzahl von Establishments zum Opfer, so
 die beiden Rennplätze, der städtische Holzhof,
 der dendrologisch-pomologische Garten des Gar-
 tenbauvereins und die Schöpfungsschule. So
 sehr die Vereine resp. Inhaber der Establishments
 auch durch den Beschluß betroffen werden, so
 wird man ihn doch in Anbetracht der höheren
 Interessen der Stadt und der möglichst schnellen
 Erledigung einer brennend gewordenen Frage nur
 willkommen heißen können.

Nisbat-Nowgorod. Folgende Statistik
 des Jahrmarktes bringt der „Borrap.“: Vom
 Tage der Eröffnung der Messe bis zum 1. Sep-
 tember wurde in den Jahrmarkts-Ambulanzen
 20,541 Personen ärztlicher Rath resp. Behand-
 lung zu Theil; in den Volksküchen wurden in
 dieser Zeit 30,225 Mittagportionen und 243,263
 Portionen Thee verabfolgt. In den Nachtstunden
 fanden 114,465 Personen Aufnahme und auf der
 Jahrmarkts-Hauptwaage wurden 1820 Personen
 incoarctirt, davon 910 wegen Trunkenheit.

Kiew. Nach Äußerungen der Kiewer
 Blätter geben die Berichterhalter der Ausstellung
 die Hoffnung nicht auf, einen Ausweg aus der
 kritischen finanziellen Lage zu finden. Das Pro-
 ject, durch Vermietung des Ausstellungs-Territo-
 riums an eine Gruppe französischer Capitalisten
 zur Veranstaltung einer französisch-japanischen (N)
 Ausstellung im nächsten Jahre zu Geld zu gelan-
 gen, ist ins Wasser gefallen. An die Stelle dieses
 Projectes ist nun ein anderes getreten: in seiner
 letzten Sitzung beriet das Ausstellungs-Comitee
 den Vorschlag, das Ausstellungs-Territorium mit
 allen Pavillons einer Gruppe französischer Capi-

talisten in zehnjährige Arende zu vergeben,
 welche die Ausstellungsgebäude nach ihrem Er-
 messen exploitiren wird. Da die Realisirung
 dieses Projectes davon abhängt, wie sich die Cre-
 ditoren zu demselben verhalten, so hat das Co-
 mittee beschlossen, vor der definitiven Entscheidung
 der Angelegenheit die Meinung der Creditoren
 einzuholen. Noch ein anderes Project ist neuer-
 dings aufgetaucht. Ein Großcapitalist beabsichtigt
 das Ausstellungs-Territorium im Verein mit den
 größtenteils Creditoren des Ausstellungs-Comitees in
 zehnjährige Arende zu nehmen, um dasselbe in
 eine Art kleinerer Prater zu verwandeln. In der
 Sommeraison beabsichtigt das Consortium, iheure
 und billige Restaurants, einen Concertsaal, ein
 Sommertheater, ein Café-chantant, ein Diorama
 anzulegen, verschiedene Ausstellungen zu veran-
 stalten, mit einem Wort, das Ausstellungs-Territo-
 rium zum Centrum der verschiedenartigsten
 Vergnügungen zu machen.

Scherepowez. Der Dampfer des Mi-
 nisteriums der Wegecommunication, „Schelona“ ist
 einem Telegramm der „Hos. Bp.“ zufolge in der
 Nacht vom 14. auf den 15. September auf der
 Schelona unterhalb Petrowka gesunken.

Das neue Gesetz über die Emis- sionsthätigkeit der Staatsbank

wird allgemein als ein wichtiger Schritt auf dem
 Wege der Valutaregulirung aufgefaßt.
 „Die Wichtigkeit der neuen Maßregel für die
 Valutareform,“ sagt die „Hos. Bp.“, besteht da-
 rin, daß durch sie ein festes Verhältniß zwischen
 der Summe der in den Verkehr gegebenen Kredi-
 tibilite und der Golddeckung geschaffen wird,
 und zwar müssen die ersten 600 Mill. Kredit-
 rubel, die in Umlauf gesetzt werden, wenigstens
 im halben Betrage (nicht weniger als 300 Kop.
 Gold pro Kreditrubel) durch Gold sichergestellt
 sein, die weiteren, über diese 600 Mill. Rbl.
 hinausgehenden Emissionen aber wenigstens in
 gleichem Betrage, d. h. Rubel für Rubel.

Wenn man diese Norm auf das jetzige Ver-
 hältniß zwischen der Summe der im Verkehr be-
 findlichen Kreditbilite und der Summe des Gol-
 des im Umlaufes anwendet, so erweist es sich,
 daß unser Kreditgoldverkehr seit auf der
 Grenze steht, die von dem vorliegenden Gesetze
 bezeichnet worden ist. Nach der letzten Bilanz
 der Staatsbank sind im Ganzen Kreditbilite im
 Betrage von 1068, Mill. Rbl. im Verkehr. Die
 Golddeckung dieser Summe würde nach dem neuen
 Gesetze 768, Mill. Rbl. in Goldmünzen neuer
 Prägung (15rubligen Imperialen) ausmachen,
 nämlich 300 Mill. für die ersten 600 Mill. Rbl.
 Kredit und 468, Mill. Rbl. für die übrige
 Summe der im Verkehr befindlichen Kreditbilite.
 An Gold sind aber im Umlaufesfonds 500 Mill.
 Rbl. nach alter Rechnung, d. h. 750 Mill. Rbl. nach
 dem neu fixirten Kurse vorhanden. Im Um-
 wechselfonds fehlen also nur 18 Mill. Rbl.
 an der vom neuen Gesetze zur Deckung der im
 Umlauf befindlichen Kreditbilite geforderten
 Summe. Mit dem Umlaufesfonds ist aber
 bekanntlich der der Staatsbank zur Verfügung
 stehende Goldvorrath noch nicht erschöpft.
 Nach der Bilanz sind an Gold noch vorhanden:
 über 51, Mill. in der Kasse, ca. 13 1/2, Mill.
 im Auslande und 98, Mill. Rbl. laut Spezial-
 Konto des der Bank gehörigen Goldes. Das
 sind im Ganzen 164 Mill. Rbl. außer dem
 Golde des Umlaufesfonds, so daß der Kredi-
 tibiliteverkehr dem neuen Gesetze gemäß nicht
 nur nicht eingeschränkt zu werden braucht,
 sondern sogar bei den genannten, der Staatsbank
 zur Verfügung stehenden Vorräthen um fast 150
 Mill. Rbl. vergrößert werden könnte, falls hierzu
 die Nothwendigkeit vorläge.

Es ist nicht überflüssig, sich hierbei in's
 Gedächtniß zu rufen, daß im ersten Project zur
 Regelung des Geldverkehrs ein etwas anderes
 Verhältniß zwischen den im Verkehr befindlichen
 Kreditbilite und der Goldsicherung in Aus-
 sicht genommen wurde. Die halbe Sicherstellung
 sollte für die erste Milliarde statthaben und nur
 der Ueberschuß Rubel für Rubel gedeckt werden.
 Diese Aenderung ist ohne Zweifel aus Vorsicht
 getroffen worden, da durch diese jetzt veröffentli-
 chten Allerhöchsten Erlasse für die Einlösung der
 Kreditbilite keine andere Garantie geschaffen
 wird, als die festgesetzte Goldsicherung, wäh-
 rend nach dem ersten Projecte die sogenannte
 Bankdeckung in Aussicht genommen war, welche
 darin besteht, daß bei einem gesetzlich festgesetzten
 Maximum der im Verkehr befindlichen Kredi-
 tibilite die Kreditbiliteemissionen nicht nur durch
 eine bestimmte Menge Goldes, sondern auch durch
 eine zweckmäßige Anlage der Mittel der Bank in
 zuverlässigen, möglichst leicht zu realisirenden
 Activen, namentlich in Sola-Wechseln, sicherge-
 stellt werden, wie das in den hervorragenden
 europäischen Banken üblich ist; dem entsprechend
 sollten die Kreditbilite ausschließlich zu den kom-
 merziellen Operationen der Bank emittirt wer-
 den. Im Texte des jetzt publicirten Allerhöch-
 sten Erlasses ist aber diese Beschränkung für die
 Kreditbilite-Emissionen nicht enthalten, sondern nur
 bemerkt, die Staats-Kreditbilite würden von der
 Staatsbank in einem Betrage emittirt, der stetig
 auf die dringenden Erfordernisse des Geldverkehrs
 beschränkt sei. Durch diese Reduktion des Ge-
 setzes wird nicht ausgeschlossen, daß die Kredi-
 tibilite auch zu anderen, nicht durch die kommer-
 ziellen Operationen der Bank bedingten Erfordernissen
 emittirt werden können. Bei einer solchen
 Lage der Emissionsoperation ist aber die Ergä-
 nzungssicherung, in der Form kurzfristiger
 Sola-Wechsel u. s. w., nicht so leicht zu berech-
 nen und es erscheint daher nothwendig, die Gold-
 sicherstellung zu erhöhen, wie das in dem vorlie-
 genden Gesetze geschehen ist. Die Goldsicherung
 der jetzigen Summe der Kreditbilite (768,
 Mill. Rbl. gegen 1068, Mill. Rbl.) macht 71%
 aus, während in so großen Emissionsbanken, wie
 der Deutschen Reichsbank und der Bank von
 Frankreich die Goldsicherung nicht mehr als
 54 und 56% beträgt. Dabei können diese Nor-
 men nach den Statuten dieser Banken bedeutend
 ermäßigt werden, in der deutschen Reichsbank
 bis 33%, in der Bank von Frankreich sogar un-
 ter 25%.

Mit dem vorliegenden Gesetze dürfte wohl
 kaum das letzte Wort über die Emissionsopera-
 tion der Staatsbank gesagt sein. Da die Re-
 gierung den Weg der Valutareform mit solcher
 Entschiedenheit betreten hat, so wird sie durch die
 Macht der Thatfachen in die Nothwendigkeit ver-
 setzt, die Emissionsoperation genauer zu reguli-
 ren, in einem solchen Falle ist aber für die
 Emissionsoperation die Schaffung anderer Grund-
 lagen, wie sie im ersten Project bezeichnet waren,
 in erster Linie erforderlich.

Unsere wirthschaftlichen Fortschritte.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „St.
 Pet. Herald“ einen Artikel über die Fortschritte
 auf dem wirthschaftlichen Gebiete in Rußland,
 den wir seines interessanten Inhaltes wegen
 nachstehend reproduciren.
 Bei einem Vergleich unserer Industrie mit
 der des Auslandes sehen wir, wie weit wir noch
 immer trotz aller Bemühungen hinter dem Aus-
 lande zurückstehen. Betrachten wir die Hand-
 habung der verschiedenen Handelsoperationen, die
 Art und Weise der Capitalanlage, die Organi-
 sation des Credits zc. zc. — überall sehen wir
 Mängel, nirgends Vorzüge. Woran liegt das?
 — Es fehlt unserem Kaufmann und unserem
 Industriellen an Initiative, an Unternehmungs-
 geist. Man mag da noch so viel administrative
 Maßnahmen treffen, um die Industrie und den
 Handel zu heben — alle diese Anstrengungen
 werden vergeblich sein, so lange ein sehr wesent-
 licher Factor für Förderung aller wirthschaftlichen
 Unternehmungen sich noch nicht eingestellt hat —
 der schärfste Concurrenzkampf. Bei Behandlung
 der Ursachen für unsere so sehr langsam fort-
 schreitende wirthschaftliche Entwicklung hört man
 häufig die Schwermüdigkeit unseres Kaufmanns
 und unseres Industriellen nennen. Das ist schon
 richtig, Schwermüdigkeit ist hier allerdings in
 hohem Grade vorhanden, doch ist diese Schwer-

Erste Warschauer-Concurrenz
Verkauf zu Eintrags-Preisen!
Lodz Petrikauer-Strasse 41, gegenüber der Müller'schen Apotheke.

fähigkeit durchaus nicht — wie oft angenommen wird — eine Eigenhüchlichkeit des russischen Volkcharakters, sondern eine allgemein menschliche Schwäche, die überall, wo sie jetzt nicht mehr angetroffen ist, zu einer Zeit vorhanden war, wo die Verhältnisse noch anders lagen, als sie jetzt liegen. So lange der Handel und die Industrie in ihrem primären Zustande ihren Mann ernährten, so lange hat weder der Kaufmann, noch auch der Industrielle besondere Veranlassung, sich über die Massen anzustrengen, — so ist es überall gewesen, so war es auch bei uns. Erst der schärfste Concurrenzkampf, das „struggle for life“ kann eine verstärkte Initiative, eine kräftigere Anspannung der schlummernden Intelligenz bewirken. So lange der russische Kaufmann und der Industrielle keine scharfe Concurrenz zu bekämpfen hatte, konnte er sich ja damit begnügen, die schon von seinen Vätern ausgefahrenen Pfade weiter zu wandeln, mit sicherem Gewinn und ohne Anwendung irgend welcher Neuerungen. Erst das Auftauchen fremden Capitals hat uns ruhig gemacht. Es kamen und kommen immer noch ausländische Unternehmer nach Russland, um die Exploitation unserer Bodenschätze in die Hand zu nehmen und um verschiedene Industriezweige unter Anwendung vervollkommener, westeuropäischer Technik zu betreiben. Darüber, daß es Ausländern gestattet wird, hier bei uns zu operieren, wird von Zeit zu Zeit von verschiedenen Pressorganen ein gewaltiges Lament erhoben, doch mit Unrecht, denn Gewohnheiten, Gepflogenheiten und Usancen können nur durch die Macht der Verhältnisse geändert werden, keinesfalls aber durch administrative Maßnahmen, als da sind „Bergünstigungen“, „Ereleichterungen“ u. s. w. Durch Operationen fremden Capitals in Russland erleidet das Volk durchaus keinen Schaden. Geschädigt wird nur ein kleiner Kreis von Industriellen, oder er wird vielmehr angeregt; denn als Schädigung kann es wohl kaum betrachtet werden, wenn Verhältnisse geschaffen werden, welche dem Industriellen die Wahl lassen, entweder fortzuschreiten oder unterzugehen. Die vermeintliche Schädigung ist weiter nichts, als ein Aufstülpen unserer Unternehmung aus ihrer Letzbarkeit, die lange genug gewährt hat. Wenn der Industrielle, ob er nun will oder nicht, fortzuschreiten muß, um bestehen zu können, wenn das „struggle for life“ mit seinen allerdings keineswegs logischen Anforderungen an den Industriellen herantritt und ihn zur äußersten Anspannung seiner Thätigkeit zwingt, — erst dann kann für unsere Industrie wie für unseren Handel ein wirklicher Fortschritt erwartet werden. Das wäre die eine Seite des Einflusses ausländischer Unternehmungen. Betrachten wir dann die Einwirkung ausländischer Unternehmungen in Russland auf den Volkswohlstand, so können wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß dieser dadurch geradezu gehoben wird. Kommt es denn nicht dem Volke direct zu Gute, wenn ein Fabrikat — wenn auch mit ausländischem Capital und von ausländischen Unternehmern — in Russland fertiggestellt wird, wodurch Bölle, Transport zc. vermieden werden, welche doch immer nur der Consument zu tragen hat? Und der Fiskus? Was der Fiskus an Einnahmen verliert, kommt durch die Abgaben der Unternehmungen und durch die erhöhte Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung wieder ein. Wir sehen also, daß es besser ist, wenn ein Industriezweig bei uns von Ausländern exploirt, als wenn er garnicht exploirt wird. Diese inländische Concurrenz ist auch in so fern von Wichtigkeit, als hierdurch der hemmende Einfluß der Schutzzölle auf die Entwicklung unserer Industrie einigermaßen paralysirt wird; die ausländischen Unternehmungen in Russland operieren auf gleicher Grundlage, o. h. unter denselben Bedingungen wie die russischen, so daß diese trotz des Schutzes gegen die ausländische Concurrenz gezwungen sind, sich weiter zu entwickeln. — Wenn wir hier

vom hemmenden Einfluß der Schutzzölle sprechen, so will das wiederum sagen, daß wir absolute Gegner der Schutzzölle sind. Im Gegentheil, — wir erkennen sehr wohl, daß unsere Industrie sich in verschiedener Hinsicht der ausländischen gegenüber in ungünstigen Verhältnissen befindet, die einen Schutz als geboten erscheinen lassen. Es giebt aber eine Grenze, bis zu welcher ein Industriezweig durch den Zollschutz gefördert werden kann, während ein Ueberschreiten dieser Grenze hemmend wirkt, weil der Industrielle das für eine Entwicklung der Industrie ungemein schädliche Gefühl der Sicherheit und des Geborgenseins vor der ausländischen Concurrenz erhält. Eine Gestaltung unserer Zollpolitik in diesem Sinne kann sich nicht von heute auf morgen, sondern nur im Laufe einer Reihe von Jahren vollziehen. Ein Schritt auf dieser Bahn ist ja bekanntlich schon durch Herabsetzung resp. Aufhebung des Zolles auf landwirtschaftliche Maschinen gethan worden, wodurch wir gleichzeitig die Gewißheit empfangen zu haben glauben, daß auch das Finanzministerium es für notwendig hält, diese Grenze im Interesse des Volkswohlstandes auch auf andere Industriezweige auszu dehnen. — Was die Capitalanlage betrifft, so tritt hier dieselbe Schwermüdigkeit zu Tage. Es ist dem Capitalisten bequemer, sein Vermögen in 4 Proc. Staatsrente als in Unternehmungen anzulegen. Die Einkünfte sind dann zwar gering — aber sicher. Ob der Capitalist wohl eine weitere Conversion der Staatsrente in eine Procentrente vorziehen würde? Jedenfalls sind solche Conversionen von Staatspapieren sehr geeignet, die lahm liegenden Capitalien der Industrie zuzuführen. Auch im Handel macht sich der Mangel an Geld auf Schritt und Tritt fühlbar. Wir brauchen da gar nicht weit zurückzugehen — auf der Nishni-Weise noch wurde ja, wie telegraphisch gemeldet worden, eine colossale Menge von Wechseln protestirt. Offenkundiger kann sich wohl der Mangel an Baarmitteln kaum fühlbar machen. Die leichte Circulation des Geldes ist zwar durch die Festsetzung des Rubelcourses wesentlich gefördert worden, doch sind bei uns noch immer schwer zu erhalten, was ebenfalls mit der Schwermüdigkeit des Capitals in engem Zusammenhang steht, die am ehesten durch Conversionen von Staatspapieren beseitigt werden dürfte.

Die Anklage gegen die Mörder des bulgarischen Dichters Aleko Konstantinow.

Der Staatsanwalt stellte Strafantrag unter Befehl der Geschworenen gegen: 1. Peter Minkow, 28 Jahre alt, gemeinen Dorfschulzen und Landwirth in Radilowo, 2. Georgi Dimitrow Salepow, 30 Jahre alt, Landwirth, 3. Iwan Nikolow Batakliw, 40 Jahre alt, Handelsmann, 4. Milosch Dimitrow Topalow, 48 Jahre alt, Landwirth, 5. Peter Dimitrow Salepow, 25 Jahre alt, Hufschmied, 6. Idrawla Stojanow Ignatow, 28 Jahre alt, gemeinen Dorfbewohner in Radilowo, alle wohnhaft in Radilowo, noch nicht bestraft, indem er die ersten drei der Theilnahme am Complot, vorbedachten Mordes und des Mordversuches, Milosch D. Topalow und Peter D. Salepow des Verbrechens des vorbedachten Mordes und Versuches desselben (am Advocaten M. Takew), und Idrawla St. Ignatow wegen Mithilfe beim vorbedachten Mord anklagte. Dieses Verbrechen haben die Angeklagten am 11. Mai 1897 auf folgende Art ausgeübt: An diesem Tage Morgens fuhren der Advocat M. Takew und Schriftsteller und Advocat Aleko Konstantinow aus Tatar-Pazardschik durch das Dorf Radilowo nach der Stadt Peshtera. Sie hatten sich in Radilowo aufgehalten und in Gegenwart des Dorfschulzen P. Minkow gesagt, daß sie am Abende desselben Tages wieder zurückkehren würden.

P. Minkow, welcher den M. Takew als Führer und Liebling der Oppositionspartei von Peshtera hakte, hatte beschlossen, diese günstige Gelegenheit zu benutzen, um die von ihm schon vor langer Zeit geplante Mordthat auszuführen, den Takew durch Andere ermorden zu lassen. Zu diesem Zwecke kam er am Abende desselben Tages mit Iwan Batakliw und Milosch Topalow zusammen, welche Streitigkeiten mit der Gemeinde Peshtera wegen Beschlagnahme ihres Viehes hatten. Dieser Zusammenkunft wohnte auch Georgi Salepow bei. Die Angeklagten beschlossen, Leute auf die Fahrstraße zu senden, welche auf die Droschke, in der Takew war, warten und alle in der Droschke befindlichen Personen ermorden sollten. Als nun spät Abends die Droschke in's Dorf kam, befanden sich in derselben: M. Takew, A. Konstantinow und Idrawla Stojanow aus Peshtera, der Kutscher der Droschke war Toma Krestew aus Tatar-Pazardschik. Milosch Topalow sagte dem P. Minkow, daß Takew angekommen sei. Minkow ließ den Peter D. Salepow rufen und sagte ihm, daß er sein Gewehr nehmen und mit Milosch Topalow an die Straße gegen Tatar-Pazardschik gehen und an den Kosschagower Gräben die Droschke mit Takew abwarten und denselben erschießen solle, wofür er ihm 20 Napoleons'ors als Entschädigung zu geben versprach. Da nun Milosch Topalow kein Gewehr bei sich hatte und sein Haus, wo sich sein Krinlagewehr befand, weit entfernt war, so befohl Peter Minkow dem Gemeindevorsteher Idrawla Stojanow, dem er vor Kurzem ein Krinlagewehr zum Pagen gegeben hatte, daß er das Gewehr dem Milosch Topalow gebe. Inzwischen hatte Peter Minkow den Georgi St. Ignatow und Georgi D. Salepow gerufen, damit sie sich ihre Gewehre nehmen und die ankommende Droschke abwarten sollten — diese lehnten jedoch sein Ansuchen ab. Peter Salepow ging die Fahrstraße gegen Tatar-Pazardschik entlang, wo er den Milosch D. Topalow einholte. Ihm bezeugte er noch dem Georgi D. Salepow, der ihm sagte: „Laufe rasch, der Peter ist schon voraus.“ Beide gingen zu der großen Allee auf den Kosschagower Gräben, circa 9 km vor Tatar-Pazardschik, und nahmen dort ihre gedachte Stellung westlich der Straße ein. Etwas später kam die Droschke angefahren. Da es sehr finster war, konnten die Angeklagten nicht sehen, wer sich in dem Wagen befand. Nun gaben sie auf die Insassen zweimal je zwei Schuß ab, und Milosch Topalow sendete noch einen dritten Schuß der Droschke nach, welche bereits weit entfernt war, um ja alle Opfer zu erweiden. Eine der ersten zwei Kugeln traf die Sprungfeder des Droschkefeders, spaltete sich in zwei Hälften, von denen eine Hälfte das Dach der Droschke beschädigte und die andere Hälfte das Herz des Aleko Konstantinow durchbohrte und dessen augenblicklichen Tod herbeiführte. Nach vollbrachter That kehrten die beiden Mörder sogleich in's Dorf zurück. Milosch Topalow gab sein Gewehr dem Peter D. Salepow, welcher es im Hause versteckte. Beide sind in die Schänke des Theodor Batschkow gegangen, wo sie von Georgi D. Salepow und Iwan Batakliw erwartet wurden. Salepow hat sogleich den Milosch Topalow in ein separates Zimmer gerufen, wo er ihn über das Resultat ihrer Mission befragt und ihm auf die versprochene Entschädigung von 20 Rpl. fünf Francs Anzahl gegeben hat. Iwan Batakliw trankte alle mit Getränken, worauf sie Milosch Topalow in sein Haus führte und sie über alles, was geschehen war, befragte. Der Staatsanwalt beantragt: für Peter Minkow, Georgi D. Salepow, Iwan B. Batakliw, Milosch D. Topalow und Peter D. Salepow die Todesstrafe; für Idrawla St. Ignatow nach § 51 al. 2,

§ 61 al. 2 und § 247 lebenslänglichen Kerker.
Tagesschau.
— **Ueberhöchster Befehl** über die Befreiung nicht orthodoxer Schüler vom Besuche der orthodoxen Kirchen. Der Minister der Finanzen hat den Minister der Volkserziehung darüber Kenntniß gesetzt, daß angeichts wiederholter vorkommener Mißverständnisse zwischen den katholischen und lutherischen Geistlichkeit und lokalen Schulobrigkeit, betreffend die Heranzüchtung dieser Konfessionen zu den Kirchentagen und zur Beobachtung an dem Beginn des Unterrichts abgehaltenen allgemeinen Gebete mit den orthodoxen Schülern, — er die Schuld gehabt hat, in dieser Angelegenheit die höchste Hinweife zu erlangen. Wie die „Kosmos“ dem „Bor.“ entnimmt, hat nach einer Mitteilung des Bistl. Geheimrathes Senato Gorenplin S. e. Majestät der Kaiser am 25. Juni d. J. zu befehlen geruht: 1) daß die Abhaltung nicht orthodoxer Schüler zum liturgischen Besuche der orthodoxen Gottesdienste den Kirchentagen in sämtlichen Schulpflichtkreisen des Czaristens aller Orten einzustellen; 2) daß das für alle christlichen Schüler den Beginn des Unterrichts abzuhalten Gebete öffentlichen Charakter behalten, des Czaristens wo eine genügende Zahl nicht orthodoxer Schüler vorhanden ist, durch besondere Gebete nach Artus eines jeden Glaubensbekenntnisses zu setzen ist.
— **Bekanntmachung des Herrn Präfidenten.** Aus den Büchern der Stadtkasse ersichtlich, daß eine nur sehr unbedeutende Summe an Kronsteuern und städtischen Abgaben eingeleistet und darum werden alle Besitzer und Arrentanten von Immobilien, sowie die Herren Fabrikanten und überhaupt alle steuerpflichtigen Personen ersucht, ihre Beiträge ungesäumt einzulösen, widrigenfalls unverzüglich mit Exekutionsmaßnahmen gegen sie vorgegangen werden wird.
— **Vom Direktor des Lodjer Telegraphen-Comptoirs** geht uns folgende Bekanntmachung zu:
Infolge des bei der jüdischen Bevölkerung herkömmlichen Brauchs, zum neuen Jahr Glückwunschkarten zu versenden, wird am Abend Neujahr eine so große Zahl solcher Briefe in Briefkästen gethan, daß es sich als unmöglich zeigt, alle Couverts im Lauf weniger Stunden abzustempeln und zu sortieren, was eine um und umso wichtigeren und mehr verspätete Zustellung der Correspondenz an die Adressaten Folge hat.
Die Bewohner der Stadt werden darum wie in früheren Jahren, in ihrem eigenen Interesse ersucht, alle Stadtbriefe mit Briefen Glückwunschkarten, mit genauer Adresse versehen, sowohl in den Filialen, als auch im Central-Postcomptoir den Beamten, denen der Auftrag von Postwerthzeichen obliegt, einzuhändigen und zwar am 23., 24., 25. und 26. dieses Monats neuen Stils zwischen acht Uhr Morgens acht Uhr Abends.
Die auf diese Weise abgelieferte Correspondenz wird den Adressaten zu Neujahr rechtzeitig zugestellt werden.
— **Die Industrie im Königreich Polen.** Aus Warschau meldet ein ausländischer Konsulatsbericht: „Als Folge des gegenwärtigen Aufschwungs sowohl als auch in der Provinz herrschenden flüßigen Geldstandes hat sich in der letzten Zeit eine besonders rege Unternehmungslust eingestellt, und es wird vielfach von Gründung neuer industrieller Establishments berichtet. herrscht jedoch in dieser Richtung noch immer großer Mangel an rationaler Initiative und

Ein Königsjubiläum.

Stockholm, 14. September.
König Oscar von Schweden-Norwegen feiert am 18. d. M. sein 25-jähriges Regierungsjubiläum. Oscar II. nimmt nicht nur als Regent, sondern auch als Gelehrter, Schriftsteller und Redner unter den europäischen Monarchen einen so hervorragenden Platz ein, daß eine nähere Schilderung seiner Persönlichkeit allgemeines Interesse beanspruchen dürfte.
Als dritter Sohn Oscars des Ersten hatte Prinz Oscar in seiner Jugend keine Aussicht, jemals den Thron zu bestiegen. Da aber sein nächstältester Bruder Gustaf im Jahre 1852 starb und sein ältester Bruder, der König Karl XV., aus seiner Ehe mit der Prinzessin Louise von Dänemark keinen männlichen Erben — sein Sohn Karl Oscar war schon 1854 gestorben — sondern nur eine Tochter Louise, die bekanntlich mit dem Kronprinzen von Dänemark verheiratet ist, hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Oscar in der Regierung.
Von seiner frühesten Jugend hatte der Prinz Oscar sich der Marine mit großem Interesse gewidmet, und diese Vorliebe für die Flotte bewog seinen Vater, ihn an mehreren größeren Seeexpeditionen theilnehmen zu lassen. Nach seiner Rückkehr nahm er an den Angelegenheiten der Flotte regen Antheil und trug zur vollständigen Reorganisation derselben sehr wesentlich bei, 1866 wurde er zum Contre-Admiral ernannt und trat kurz nachher eine Reise nach England und Frankreich an. Er wurde von der Königin Victoria

mit großer Auszeichnung empfangen und wohnte in Paris der Taufe des kaiserlichen Prinzen bei. Auf der Rückreise stütete er am Hofe in Cassau einen Besuch ab, und am 8. October 1866 wurde seine Verlobung mit der Prinzessin Sophie von Cassau bekannt gemacht. Die Hochzeit wurde in Biberich am 6. Juni 1867 gefeiert. Der feierliche Einzug des jungen Fürstenpaares in Stockholm fand am 19. Juni, dem Jahrestage der Vermählung Oscars I. mit Josephine (1823) statt.
Oscar I., der in wichtigen Angelegenheiten immer seinen Sohn Oscar zu Rathe zog, war schon damals von der Krankheit ergriffen, die zwei Jahre später (1859) seinen Tod zur Folge hatte. Bei der Thronbesteigung seines Bruders Karl, der als Regent den Namen Karl XV. annahm, wurde Oscar der nächste Thronerbe, nahm jedoch während der Regierung seines Bruders an den Regierungsgeschäften geringen Antheil, beschäftigte sich vielmehr hauptsächlich mit literarischen und künstlerischen Arbeiten. In der Bernadotte'schen Königsfamilie hat sich ein künstlerischer Geist entwickelt, dem Oscar ebenso wie sein Vater huldigte. Schon in seiner frühen Jugend, als er seine Studien an der Universität in Upsala beendet hatte, widmete er sich geschichtlichen und wissenschaftlichen Forschungen. Wissenschaft, Kunst und Literatur fanden in dem Prinzen Oscar einen wirksamen Beschützer und eifrigen Förderer. Als Anerkennung seiner Bestrebungen ernannte die schwedische Akademie der Wissenschaften den Prinzen zu ihrem Ehrenmitglied, und die Russl-Akademie, für deren Arbeiten der Prinz ebenfalls großes Interesse hegte, wählte ihn zu ihrem Präsidenten. Gleichzeitig

unterstützte er die großen arktischen Unternehmungen und schenkte der „Bogos-Expedition“ einen bedeutenden Beitrag. Der Name „Prinze-Oscars-Land“ zeugt von seinem Interesse für arktische Forschungen. Auch schrieb er Abhandlungen über militärische und philosophische Fragen, er übersetzte Herders „Ged.“ und Goethes „Faust“ in schönen Versen, und er veröffentlichte mehrere literarische Gedächtnisreden, von denen „Ur svenske flottens minnen“ (Erinnerungen der schwedischen Flotte) von der Akademie in Stockholm preisgekrönt wurde. Die gesammelten Schriften des Prinzen erschienen im Jahre 1871. Auch als Redner zeigte Prinz Oscar eine hervorragende Begabung. Als die Militärakademie in Stockholm im Jahre 1868. Jahrestag des Todes Karls des Zwölften feierte, hielt der Prinz die Festrede, die großes Aufsehen erregte und später in englischer und deutscher Sprache veröffentlicht wurde. Im selben Jahre wurde Prinz Oscar anlässlich der 200-jährigen Feier der Universität in Lund zum Ehrendoctor ernannt.
Auch als König hat Oscar II. sein großes Interesse für Wissenschaft, Literatur und Kunst bei jeder Gelegenheit gezeigt. Während des internationalen Journalisten-Congresses in Stockholm in diesem Sommer wurden die Mitglieder desselben mit großer Auszeichnung vom König behandelt. Er wohnte mehreren der Sitzungen bei und gab den Theilnehmern des Congresses in seinem prächtigen Sommerschloß „Drottningholm“ ein glänzendes Fest, bei welchem er in einer langen, vorzüglichen Rede die Bedeutung und die Aufgabe der Presse hervorhob.
Nebrighens hat Oscar II. auf allen Gebieten zur Entwicklung seines Landes mächtig beigetra-

gen. Das Eisenbahnetz Schwedens wurde während seiner Regierung bedeutend erweitert und verbessert, Kunst und Industrie nahmen einen neuen Aufschwung, und in landwirtschaftlicher Beziehung wurden wichtige Reformen eingeführt, wodurch die natürlichen Reichthumsquellen des Landes besser als früher zur Geltung gebracht wurden.
Kurz nach seiner Thronbesteigung nahm Oscar II. mehrere große Reisen vor. 1875 besuchte er Deutschland und England, im folgenden Jahre Russland und Oesterreich.
Der König ist seinem Buhlspruche: „Der Wohl der Brüdervölker“, während seiner ganzen Regierungszeit treu geblieben. Er nennt den beiden von meinem großen Stammvater vereinigten Völkern, deren Glück mein höchstes irdisches Ziel sein soll.“
Außer dem Kronprinzen Gustaf hat König Oscar noch drei Kinder: Oscar, Herzog von Gotthold, der seit seiner Vermählung mit der Prinzessin Louise von Preußen auf den Thron aufgesessen hat, Prinz Karl, Herzog von Westgotland, im vorigen Monat mit der Prinzessin Ingeborg der zweiten Tochter des dänischen Kronprinzen vermählt wurde, und endlich Prinz Eugen, der seinen bekannten Namen erworben hat und Expeditionen der Familie Bernadotte rühmlich gefeiert.
Zum Regierungsjubiläum, das mit größter Festlichkeit erst in Stockholm und dann in Christiania gefeiert wird, sandten fast alle europäischen Monarchen ihre Vertreter.

Kenntnis der ökonomisch-kommerziellen Konjunkturen. So werden z. B. auch noch jetzt nicht unbedeutende Kapitalien der Zuckerraffination zugewendet, während doch dieser Industriezweig nur dank einer temporären Einschränkung der Produktion der ihn bedrohenden Krise entgangen ist. Auch bei der projektierten oder bereits in Angriff genommenen Errichtung mehrerer Eisenschmelzen scheint in nicht genügendem Maße der wahrscheinlichen Gestaltung der Konjunkturen in der nächsten Zukunft Rechnung getragen worden zu sein. Denn trotz der glänzenden gegenwärtigen Lage der hiesigen Eisenindustrie ist es bereits zur unbefriedigbaren Thatsache geworden, daß der Schwerpunkt dieses Industriezweiges in Südrussland liegt, wo ausgezeichnete Eisenerze, welche die polnischen Eisenerze qualitativ weit übertreffen, in Menge vorhanden sind, und wo die Donesche, zur Kolobereitung geeignete Steinkohle gegenüber der zu diesem Zwecke ungeeigneten polnischen von vornherein ein bedeutendes Übergewicht der dortigen Eisenproduktion sichert. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß schon jetzt in Polen, wo die Fabriken die kochenden Kohlen aus Schlesien beziehen müssen, ein Pud Subseisen 5 Kop. theurer zu stehen kommt, als in Südrussland. Was die übrigen Industriezweige hier zu Lande betrifft, welche zumeist auf die russischen Märkte angewiesen sind, wie z. B. die Textilindustrie, so eröffnet denselben das Mißrathen der diesjährigen Ernte in Rußland sehr trübe Aussichten für die nächste Zukunft, da durch eine Schwäche oder gar eine Mißernte die Kaufkraft der Bevölkerung natürlich ganz erheblich geschwächt wird. So lautet der Konjunkturbericht.

Was nun die letzte Bemerkung, betreffend die trüben Aussichten für unsere Textilindustrie anbelangt, so glauben wir nach den bisherigen Anzeichen annehmen zu können, daß die theilweise Mißernte im russischen Reich für die nächste Zukunft auf den Geschäftsgang einen nicht so sehr vernichtenden Einbruch über sich bringen wird.

— Ernennung. Zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Chefs des Warschauer Post- und Telegraphen-Bezirks Schegrinaki ist der wirkliche Staatsrath Bogucki, der bisher denselben Posten in Lissib besetzt hat, ernannt.

— Nachstehende Firmen sind neuerdings mit dem Telephonnetz verbunden worden: Israel R. Pogonanski (B. Wohnung L. Horols); S. Rosner, Bierverlag; Achelrod (Transport-Komptoir); M. E. Brodacz, Kommissions-Lager; E. Mittelstadt, Leinwand-Geschäft; M. Güls, Fabrik von Holzwaaren; Sabian Goloberg, Holz-Niederlage; A. S. Tyber, Papier- und Schreibmaterialien-Geschäft; Franz Fischer, Appretur; Bau-Bureau der elektrischen Straßenbahn; S. Reddaway & Co. (Filiale Lody); E. Grohmann, Spinnerei; Adolff Wagner, Holz-Niederlage; Carl Bork, Wasserleitungs-Anlagen- und Kesselschmiede-Anstalt; E. Grünspan & Hantschel, Fabrik; E. Grünspan & Hantschel, Niederlage.

— Der Aufenthalt der Sodzer Reisenden in Petersburg schildert ein Russisches Reiseblatt wie folgt:

Es gab eine Zeit, wo alle Besitzer größerer Manufakturwaaren-Handlungen zu Ende August sich nach Moskau, Lody, Bielowost oder ins Ausland begaben, um sich die Neuheiten an Ort und Stelle anzusehen und ihre Auswahl zu treffen. Jetzt haben sich die Zeiten soweit geändert, daß unsere Kaufleute ruhig zu Hause sitzen und die Reisenden ihnen ihre Musterkataloge vorlegen. So sind in diesen Tagen soviel Comités-Boyagere in der Residenz eingetroffen, daß alle nahe beim Gostiny Dwor gelegenen Restaurants von ihnen eingenommen werden. Dort sitzt der Reisende mit seinem Musterkoffer und erwartet den Kaufmann, den er von seiner Ankunft verständigt hat. Wenn dieser erscheint, gehen beide in ein Cabinet, und dort werden bei einem guten Frühstück die Geschäfte abgewickelt, Bestellungen gemacht, die alten Wechsel bezahlt und neue ausgestellt. Daran schließt sich dann eine solenne Kneipe, und der Tag schließt damit, daß der Kaufmann dem Reisenden Petersburg zeigt. Diese Geschäfts-Kneipen sind jetzt gerade in schönster Blüthe. Wenn dieser Schilderung auch manches Wahre zu Grunde liegt, so ist doch sicher, daß sie sehr einseitig gefärbt ist. Ganz so leicht, wie sie hier gezeichnet wird, ist die Aufgabe der Reisenden doch wohl nicht.

— Ein unbedeutender Brand entfiel am Freitag Abend in dem Nathan Braude gebührenden Hause Nr. 48 in der Widgenowa-Strasse dadurch, daß sich der Rauch im Schornstein entzündete. Die Hausbewohner konnten das Feuer löschen, ehe es einen nennenswerthen Schaden angerichtet hatte, und ohne die Hilfe der freiwilligen Feuerwehr in Anspruch nehmen zu müssen.

— Unfall. In der Fabrik des Herrn Franz Kamisch, Petrikauer-Strasse Nr. 140 wurde der Arbeiter Bronislawa Walkowicz, während sie Carneise von der im Gange befindlichen Maschine nahm, ein Stück von dem Dampfen der rechten Hand abgerissen.

— Durch eigene Unvorsichtigkeit gerieth in der Grohmann'schen Fabrik an der Ladowa-Strasse der Arbeiter Josef Pichorki zwischen die Maschine, die ihm die Haut von der Stirn abriß, ohne den Knochen zu verletzen.

Die Verwaltung der Aktiengesellschaft der **Antikloppischen Werke** hat infolge der Fälschung von Aktien energische Maßregeln zur Sicherung der Interessen der Aktionäre ergriffen und das Warschauer Börsencomité beauftragt, daß zu einer neuen Callision von Aktien geschritten werden wird; das Muster der neuen Papiere wird ein sehr schwer nachzumachendes sein. Die

Besitzer von Aktien haben also ihre alten Papiere, wenn sie geprüft und echt befunden sind, gegen neue einzutauschen. Auf diese Weise wird ein fernerer Circuliren der Fälschungen unmöglich gemacht werden.

— Ein neues Unternehmen. In Warschau hat sich eine Gruppe von Kapitalisten gebildet, die in Zablonna eine große Glasfabrik speziell zur Herstellung von Flaschen gründen will. An der Spitze des Unternehmens stehen Graf August Potocki und die Gebrüder Haberbusch.

— Die General-Versammlung der Protektorinnen des ersten Kinderasyls wird am 2. October l. J. stattfinden und soll unter anderem auch das Projekt zum Bau eines eigenen Asyl-Gebäudes zur Durchsicht gelangen. Auch beabsichtigt das Comité Vorlesungen unter Theilnahme hervorragender Warschauer Literaten zum Besten des Asyls zu veranstalten.

— Im Alexander-Hospital befanden sich in der Zeit vom 12. August bis zum 12. September insgesamt 84 Kranke, und zwar 39 Männer und 45 Frauen.

— Die Zahl der Schüler der Sodzer Höheren Gewerbeschule beträgt gegenwärtig 461.

— Das Wohlthätigkeits-Concert, das Herr Hotelier Petzlowski am Sonntag zum Besten verschiedener humaner Institutionen veranstaltete, war sehr gut besucht und dürfte ein hübsches Cassenresultat ergeben haben.

— Im Interesse der Kaufleute beabsichtigen die Verwaltungen der Eisenbahnen Polens, ein Curbuch mit Tabellen herauszugeben, die die kürzesten Routen von allen Stationen des Reichsgebietes bis zu einer jeden Station im Innern Rußlands für den Gütertransport in Zügen geringer und größerer Fahrgeschwindigkeit angeben. Ein solches Handbuch wird den Expeditions-Geschäften und Transport-Gesellschaften ohne Zweifel sehr zu statten kommen.

— Aus unserem Nachbarort Alexandrow wird uns berichtet, daß die dortige evangelische Gemeinde eine Vergrößerung des Friedhofs und zu diesem Zweck den Ankauf eines Grundstücks im Werthe von 1200 Rbl. plant. Das diesbezügliche Project wurde in diesen Tagen bekräftigt.

— Das Comité des Warschauer Hopfenjahrmärkte hat seine Thätigkeit am vorigen Freitag begonnen. Der Markt selbst wird am 25. Sept. eröffnet und dauert fünf Tage. Der Empfang und das Abwiegen des Hopfens hat zwar schon begonnen, doch ist die Zufuhr bis jetzt ganz unbedeutend.

— In der hohen polnischen Meisterrathe hat in diesen Tagen eine Hochzeit stattgefunden; in der Alexander-Kirche in Warschau wurde in Gegenwart einer stattlichen Versammlung von Vertretern der polnischen Magnatengeschlechter Graf Julius Tarowski mit der Comtesse Anna Branica getraut.

— Selenhof. Der für Sonnabend geplante Aufstieg der weltberühmten Luftschiffer Kapitän Ferrell und Miß Polly wurde unterbleiben, weil der Ballon des schwachen Druckes wegen nicht mit der erforderlichen Menge Gas hatte versehen werden können. — Am eine Erfahrung reicher, ließ man nun am Sonntag, statt, wie angezeigt war, Mittags um 1 Uhr, bereits früh um 7 Uhr mit der Füllung des Ballons beginnen, und trotzdem war dieselbe nach 1 1/2 Stunden erst soweit bewerkstelligt, daß nur eine Person, Miß Polly, den Aufstieg unternehmen konnte. Nachdem die läche Luftschifferin die blumengeschmückte Gondel bestieg und sich von dem nach Tausenden zählenden, in gespannter Erwartung verharrenden Publikum verabschiedet hatte, erschallte das Kommando „Los“ und sofort erhob sich das Ungethüm von Ballon in die Lüfte und nahm unter fortwährendem Steigen rasch die Richtung nach Nordwest. Der Absturz bot ein höchst interessantes Schauspiel. Trotdem derselbe in ziemlicher Entfernung von der Stadt, unweit der Bestimmung des Herrn Gustav Lorenz — links von der Pzitzerer Gasse — erfolgte, konnte man denselben doch von Selenhof aus noch mit bloßem Auge beobachten. In den ersten paar Augenblicken stürzte Miß Polly mit rapider Schnelligkeit, nachdem sich aber der Fallschirm voll entfaltet hatte, sank er mit seiner Bürde ganz langsam und gewann Miß Polly völlig unbeschädigt direct neben einem Zigeuner-Lager festen Boden, dessen Bewohner nicht wenig erstaunt dreinschaupen, als sie plötzlich und unerwartet Besuch aus den höheren Regionen erhielten. Nach oberflächlicher Schätzung erfolgte der Absturz aus einer Höhe von 1500—2000 Metern; dieser Ansicht war auch Miß Polly, welche nach ungefähr drei Viertelstunden aus einem in der Richtung des Ballons nachgefahrenen Wagen wieder in Selenhof anlangte.

Leider hatte Miß Polly vergessen, das Ventil des Ballons zu öffnen, was zur Folge hatte, daß derselbe nach ihrem Herabspringen um ein Bedeutendes höher stieg und in der sofort veränderten Richtung nach Nordost weiterging. Man sah ihn wohl noch eine halbe Stunde lang in immenser Höhe, zuletzt als kleinen Punkt, dann verschwand er dem Auge und ist bis jetzt noch nicht ausfindig gemacht worden. Er dürfte im Lengyzer Kreise niedergegangen sein.

Für nächsten Sonntag ist die interessanteste Nummer des Programms des Luftschifferpaars geplant, und zwar der Aufstieg desselben mit dem Riesenschiff „Sandsaquet“ und mit Doppelaufstieg von Miß Polly. Dieser Doppelaufstieg erfolgt vom

Ballon aus mit einem größeren Fallschirm, an welchem ein zweiter kleinerer befestigt ist. Während des Abstiegs läßt nun Miß Polly den ersten Schirm los und bewerkstelligt den weiteren Abstieg mit dem zweiten, während Kapitän Ferrell diesmal mit dem Ballon weitersteigt. Die Füllung dieses Riesenschiffes, zu welcher die Reingkeit von 45,000 Kubikfuß Gas erforderlich ist, beginnt bereits am Sonnabend Abend und der Aufstieg findet am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr statt.

Für Sonntag plant die Verwaltung von Selenhof auch noch eine Extrabewachung, nämlich die erstmalige feierliche Beleuchtung des neuen Wasserfalls mit Auer'schem Gasglühlicht und bengalischem Feuer. Ferner wird ein Brillantfeuerwerk abgebrannt und stehen somit den Besuchern dieses Städtchens für ein geringes Eintrittsgeld vielerlei Genüsse in Aussicht.

— Zur Bahnfrachtbrieftage. Ueber die letzte Sitzung der Commission für Behandlung der Bahnfrachtbrieftage am 2. September referirt die „Topr.-Ipom. Iaa.“ wie folgt: Es wurden für die Frachtbrieftage, wie das bisher gewesen ist, 2 Formen angenommen, nämlich an den Borgeiger und auf den Namen lautende Frachtbrieftage, wobei für die Ersteren die Duplicate beibehalten wurden, ohne deren Vorweisung die Sendung von der Bahn nicht ausgeliefert werden darf; bei Ausfertigung der an den Borgeiger adressirten Frachtbrieftage werden jedoch keine Duplicate ausgestellt; dieselben sollen vielmehr durch Dattungen ersetzt werden, die jedoch nicht die Bedeutung eines Barant-Scheines haben. Der Hinweis des Reichsraths darauf, daß es erwünscht wäre, die Art und Weise des Empfanges von Gütern zu vereinfachen, die laut auf den Namen des Empfängers ausgestellten Frachtbrieftagen zur Abfertigung gelangen, ist in so fern befolgt worden, als die Eisenbahnen sich verpflichten, die Empfänger von der Ankunft der Waaren zu benachrichtigen, wenn die genaue Adresse der Empfänger im Frachtbrief angegeben ist; in diesem Falle ist in Aussicht genommen, die Güter Personen auszuliefern, die der Bahn die empfangenen Waare vorweisen, der Bahn bekannt sind oder in irgend einer anderen Weise ihre Berechtigung zum Empfang der Sendung nachweisen. Zulässig ist auch, daß Firmen ihre Adressen ein für alle Mal ausgeben und den Bevollmächtigten bezeichnen, der ihre Sendungen in Empfang nimmt. Somit wären an Stelle zweier Systeme, die auf der Auslieferung von Sendungen laut Duplicatefrachtbrieftagen basirten, zwei Systeme geschaffen worden, von denen das eine alle seine bisherigen Mängel beibehalten hat, während das andere auf Grundlage der Vorschriften der Berner Convention ausgearbeitet ist und dem europäischen Modus für Abfertigung und Empfang von Eisenbahnsendungen beinahe gleichkommt. Das gleichzeitige Bestehen zweier entgegengesetzten Systeme kann die in Rede stehende Operation für die Eisenbahnen kaum vereinfachen, da hierdurch die Geschäftsführung und das Abrechnungswesen nur complicirter wird, während für das Publicum allerdings die Abfertigung auf den Namen adressirter Sendungen vereinfacht wird, wenn nur die örtlichen Eisenbahnen durch das Wesen der Berner Convention auch richtig verstanden werden, das darin besteht, durch Schnelligkeit und Vereinfachung der Beförderung von Sendungen einen gewissermaßen idealen Güterverkehr zu schaffen.

— Victoria-Theater. Die dramatische Gesellschaft des Herrn Wolowski wird hier am 25. September l. J. die Winterjahre eröffnen und wie das Lustspiel, so auch die Operette pflegen. Am ersten Abend kommt das von Herrn Wolowski verfaßte ausgezeichnete Lustspiel: „Towarzysz pancerny“ zur Aufführung. Im Personal selbst sind einige nicht unbedeutende Aenderungen eingetreten u. z. haben die Damen Przybykówna und Pankiewicz, sowie die Herren: Szober, Sosnowski und Stachowski anderweitige Engagements angenommen.

— Ein neuer Geheimmittelschwindel, welcher Voltanz und den famosen Dr. Volbeding noch weit in den Schatten stellt, wird in der „D. Med. Wochenschr.“ aufgedeckt. Er führt sich unter dem klangvollen Titel „Elektrohomöopathie Santer“ ein. Bedauerlicher Weise haben sich für den Betrieb namentlich berliner Apotheker hergegeben, welche sogar ihre Firmenschilder und Strahentransparente mit dem Namen einer „Elektrohomöopathie“ schmückten. Mit der Sahnemann'schen Homöopathie hat die Sache absolut nichts zu thun. Sie sucht sich vor dem Publikum mit einem geheimnißvollen Nimbus zu umgeben, als ob sie mit bisher unbekanntem Naturkräften arbeite, welche besonders durch eine „elektrische“ blitzähnliche Wirkung gekennzeichnet sind, und spricht von einer geheimnißvollen Gruppierung und Gährung der angewendeten Stoffe, wodurch deren Wirkung trotz homöopathischer kleiner Gaben vergrößert wird. Es ist eben ein Schwindel plumpster Art, vor dem nicht dringend genug gewarnt werden kann.

— Wundbehandlung mit Schwefel wird in der englischen Therapeutie Gazette besonders empfohlen. Wenn Schwefelpulver mit einer Wundflache in Berührung gebracht wird, so entstehen verschiedene Verbindungen: Schwefelsäure, schweflige Säure und Schwefelwasserstoff. Diese Gase wirken auf die Wunde ein, indem sie sämmtlich auf Bakterien vernichtend und außerdem ätzend wirken. Die Stoffe bilden sich auf der Wunde ziemlich schnell, schon nach einigen Stunden bemerkt man den Geruch von Schwefelwasserstoff und von schwefliger Säure,

und unter der Einwirkung der letzteren färbt sich ein Sublimatband in kurzer Zeit schwarz. Die Schwefelsäure äußert sich besonders durch ihre ätzende Wirkung, die oft recht schmerzhaft ist und durch Zuthat von etwas Glycerin gemildert werden kann. Die Anwendung des Schwefels geschieht in der Weise, daß man etwas davon in feinpulverförmigen Zustande auf die Oberfläche der Wunde selbst, welche dann mit einem antiseptischen Verbande bedeckt wird. Diese Behandlung wird in Zwischenräumen von 24 bis 48 Stunden wiederholt, je nachdem sich ihre Wirkung äußert. Es wird versichert, daß diese Schwefelbehandlung Wunden zu schneller Heilung bringt, die bei anderer Behandlung gar nicht heilen oder sich nicht einmal bessern wollen.

— Zur angeblichen Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich schreibt der „D. B. C.“ Folgendes: Der Erzherzog befindet sich augenblicklich in Budapest.

Man sollte meinen, daß durch die minutiösen Erklärungen über den Aufenthalt des Erzherzogs den sensationellen Erzählungen auf seine Rechnung endlich der Weg verlegt sein sollte. Der Erzherzog, dessen Aufenthalt in Böhmen, Steiermark, Wien, Ungarn seit Monaten nachgewiesen ist, kann doch unmöglich gleichzeitig am Rhein gewesen, in London gestreift haben und schließlich in die weite Welt gezogen sein. Trotdem wurde auch gestern noch und gegenüber allen Wiener Dementis in Sachen von einer dem Verlage des „Aachener Pol. Tageblattes“ nahestehenden Seite ernsthaft und erneut versichert, daß das Blatt alle bisher veröffentlichten Einzelheiten über die Vermählung des Erzherzogs aufrecht halte. Nur auf dringenden Wunsch der Familie Husmann nähme man von weiteren Veröffentlichungen Abstand. Die Redaction befindet sich im Besitze zahlreicher weiterer Beweismaterialien, von dessen Veröffentlichung die Redaction sich jedoch nicht abhalten lassen wird, falls die Angelegenheit durch fernere Dementis noch weitere Kreise ziehen sollte.

Wer sind nun die Dupirten? Allem Anschein nach die Familie und das erwähnte Blatt. Es kann sich nur um einen groben Schwindel handeln und in Befestigung dieser Voraussetzung berichtet die „Kreuzzeitung“:

Thatsächlich hat sich der angebliche „Erzherzog“ unter dem Namen eines „Assistenzarztes Dr. Arndt“ der jungen Dame genähert, sich mit ihr verlobt und sie zu überreden gewußt, nach London zur „Trauung“ zu kommen. Die Dame hat noch am 8. September Abends in großem Familienkreise bei ihrem Bruder, einem katholischen Geistlichen, ihren Namenstag gefeiert, wobei ihr Bräutigam zugegen war, und ist seit dem 10. ds. Mts. spurlos verschwunden: „In die weite Welt“ — wie sie hinterlassen hat. Man befürchtet, daß der „Bräutigam“ ein Mädchen-Agent sei. Er hat nämlich versucht, auch die jüngere Schwester mitzunehmen, was jedoch nicht gelungen ist. Zur Vervollständigung dieser Materials wird uns von unterrichteter Seite noch mitgetheilt, daß der „Erzherzog-Bräutigam“ seine Briefe mit „D. Nello“ unterzeichnete, und daß er sich bei dem geistlichen Bruder seines Opfers dadurch vortheilhaft einführte, daß er ihm eines Tages eine Summe Geldes überwies, für die er Messen lesen sollte. Dem beherrschten jungen Mädchen redete er ein: ihre größte Nebenbuhlerin sei die Erzherzogin-Bitume Stefanie; die „Braut“ möge daher etwaigen Annäherungen fremder, unbekannter Damen kein Gehör schenken und nichts über ihn (den „Bräutigam“) verrathen. Die Familie ist natürlich in großer Sorge, da sie die „Braut“ für verloren hält. Die Dame hatte etwa 40,000 Mark bares Vermögen, das sie wahrscheinlich mitgenommen hat.

Das wird doch wohl endlich genügen, um die Affaire dahin überzuleiten, wohin sie offenbar gehört, an die Polizei und an den Strafrichter.

Unter dem Titel „**Ein Napoleon-Räthsel**“ citirt der Berliner „Pol.-Anz.“ aus einer genau vor vierzig Jahren erschienenen Flugschrift: „Napoleon Buonaparte, genannt Ernst Graf, oder: Das noch seit dem Jahre 1830 ungelöste Räthsel“ (die Flugschrift ist unterdessen eine bibliographische Seltenheit geworden) nachstehendes in Dresden spielendes Begebeniß: Als Napoleon vor Beginn des Feldzugs gegen Rußland 1812 in Dresden weilte, machte er dort die Bekanntschaft der Gräfin Charlotte Auguste Kilmanssegge, geborenen von Schönberg. Sie wird als eine ebenso schöne wie erzenteische Frau geschildert. Die Tochter eines holländischen Hofmarschalls, wurde sie neunzehnjährig die Gemahlin des Grafen Rogus August zu Egnar, mit dem sie keine glückliche Ehe führte und der vier Jahre später starb. Zwei Jahre nach dem Tode ihres ersten Gatten schloß sie am 10. April 1802 eine zweite Ehe mit dem Grafen Kilmanssegge, der den Posten eines hannoverschen Gesandten in Dresden innehatte und 1858 als hannoverscher General und Kriegsminister starb. In Dresden also lernte Napoleon die schöne und kluge Frau kennen und soll bald in nahe Beziehungen zu ihr getreten sein. Thatsache ist, daß Graf Kilmanssegge sich kurz darauf von seiner Gattin scheiden ließ. . . . Am 24. Juni 1830 langte in Dresden ein junger Mensch an, der, weil er sich nicht anweisen konnte und völlig mittellos war, zunächst in das Polizeigewahrsam gebracht wurde. Daraus beruhte ihn im September der Aufstand, bei welchem das Hohlregiment demolirt wurde, und am 6. Dezember 1831 wurde er in der Kreuzkirche feierlich getauft und bekam den Namen „Ernst Graf“

Su der Folge erwarb er sich seinen Lebensunterhalt als Kohnbdiener. Achtzehn Jahre gingen so dahin. Als das Jahr 1848 herankam, als Louis Napoleon zum Präsidenten der französischen Republik gewählt wurde, da machten sich — so erzählte er selbst in seiner Broschüre — zwei in Dresden lebende Franzosen an ihn heran, wollten ihn veranlassen, nach Frankreich zu gehen und deuteten an, dort werde er erfahren, wer seine Eltern seien. Wenige Monate später wurde er vor den französischen Gesandten Grafen Reinhard geladen, der ihm nach längerem Verhöre rief, ein Bittgesuch um Unterstützung an den Prinz-Präsidenten zu richten, und dies zu befrworten versprach. Aber Graf Reinhard wurde abberufen, die Sache verließ im Sande und auch ein direktes Schreiben an Louis Napoleon blieb ohne Antwort. Nun machte sich Ernst Graf, von mehreren Seiten angestachelt, auf den Weg nach Paris. Auf ein erneutes Gesuch erhielt er von dem Generalsekretär der Präsidentschaft Chevalier einen abschlägigen Bescheid und mußte sich wohl oder übel entschließen, nach Dresden zurückzukehren. Hier empfing ihn der Minister v. Meuß zwar wohlwollend, aber alle seine Bemühungen, sich zu seinem Rechte zu verhelfen, scheiterten. Das einzige Argument, das er aufweisen konnte, seine geradezu verblüffende Ähnlichkeit mit dem Kaiser Napoleon, besaß allerdings wenig juristische Kraft. Als er dann mit seiner Flugchrift hervortrat, wurde diese zwar zuerst verboten, aber alsbald wieder freigegeben und man legte ihm auch kein Hinderniß in den Weg, als er den Namen „Ernst Graf Napoleon Buonaparte“ annahm. Davon machte er übrigens dem Kaiser Napoleon III. und dem französischen Senat feierlich Mitteilung, natürlich wieder ohne Antwort zu erhalten. Die Flugchrift erregte einen Augenblick lang ziemliches Aufsehen, aber bald war ihr Verfall wieder vergessen. Erst sechs Jahre später lenkte er die öffentliche Aufmerksamkeit von Neuem auf sich. Am 26. April 1863 starb, 86 Jahre alt, die Gräfin Kielmansegge, die Eingeweihte ihm längst als seine Mutter bezeichnet hatten. Menschenschen, von aller Welt abgeschlossen, geizig und verbittert, hatte sie ihren Lebensabend in einem kleinen, fast verfallenen Schloßchen in Reßewitz zugebracht und von den Bemühungen dessen, der sich laut ihren Sohn nannte, nicht die mindeste Notiz genommen. In der Nachbarschaft hieß sie die „alte Gräfin“, und ihre mysteriöse Lebensweise gab zu manchen Gerüchten Anlaß. So geizig sie war, so ängstlich zeigte sie sich auch, und jeden Abend mußten drei Männer zu ihrem Schutz in ihrem Hause schlafen. Als sie starb, meldete sich Ernst Graf Napoleon Buonaparte als ihr Erbe und erbat vom König die Erlaubnis, der Testamentsöffnung beizuwohnen. Zum zweiten Mal gelang es ihm, die Öffentlichkeit für sich zu interessieren. Die illustrierten Zeitungen brachten sein Bild neben dem der Gräfin Kielmansegge. Sie erscheint als eine alte Frau mit runzligen, verwelkten Zügen, in denen es schwer fällt, Spuren ehemaliger Schönheit zu entdecken; ihr Sohn ähnelt in der That dem großen Kaiser, dessen Haltung er kopirt — verschrannte Arme, gefestetes Haupt, Stirnlocke — außerordentlich, ohne aber einen geistig irgendwie bedeutenden Eindruck zu machen. . . . Und dann hat man von Ernst Graf Napoleon Buonaparte nichts mehr gehört. Spurlos ist er gekommen, lautlos ist er verschwunden. War er ein verschämter Abenteuerer oder wirklich der, für den er sich ausgab? Zum Ersten fehlen ihm allem Anscheine nach die nöthigen Eigenschaften. Aber auch über der letzteren Frage wird wohl für immer jenes Dunkel schweben, das so manches Kapitel der Weltgeschichte umhüllt. In den sechziger Jahren stellte sich der in Dresden auf der Webergasse wohnende Ernst Graf Napoleon wiederholt der Redaktion der „Dresdner Nachrichten“ vor mit dem Anliegen, ihm durch die Presse zu seinen legitimen Ansprüchen zu verhelfen, was auch durch verschiedene Artikel versucht wurde. Der Erfolg war aber fortwährend ein negativer.

— Eheleiden eines Prinzen. Die junge Prinzessin Maud von Wales, die voriges Jahr den dänischen Prinzen Karl heirathete, hat seit der Vermählung nur ganz kurze Zeit in Dänemark verbracht. Prinzessin Maud findet, wie ihr Vater, der Prinz von Wales, den dänischen Hof unerträglich langweilig. Die junge Dame ist entschledenen Charakterfest, und es hat den Anschein, als werde sie sich unter keinen Umständen überreden lassen, definitiv nach Kopenhagen zurückzukehren. Königin Victoria, welche ganz und gar auf der Seite der jungen Prinzessin zu stehen scheint, hat dem Prinzen Karl, der Premierlieutenant in der dänischen Marine ist, den Vorschlag gemacht, in die englische Marine überzutreten, wozu der Prinz sich auch gerne bereit erklärte; indessen ist daraus nichts geworden. Der Widerstand gegen den Vorschlag der englischen Königin geht von dem greisen König von Dänemark aus; er findet es wenig correct, daß der junge Prinz, der in der Kopenhagener Marineschule erzogen worden ist, nach vollendeter Ausbildung in den Dienst eines fremden Landes trete, und bis jetzt hat König Christian sich von dieser Auffassung nicht abbringen lassen. Der Prinz von Wales soll erklärt haben, seine Tochter ertrage durchaus nicht das dänische Klima und müsse deshalb notwendiger Weise in England wohnen, was somit bedauerlicher Weise zur Folge haben könnte, daß die jungen Eheleute von einander getrennt leben müßten. Der König soll hiernach sehr besorgend erwidert haben, daß auch er sehr bedauern würde, wenn eine solche thatsächliche Trennung der Eheleute eintreten sollte; er könne sich andererseits nicht genug darüber wundern, daß Prinzessin

Maud, die doch so oft und so lange Zeit in Dänemark gelebt, sich erst, nachdem sie einen dänischen Prinzen geheirathet, über das dänische Klima klar geworden sei; ein dänischer Prinz müsse in Dänemark seinen festen Wohnsitz haben und die Gemahlin eines dänischen Prinzen müsse in ihrem Adoptivvaterland leben.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 18. September. Ein Bericht des Jenseitigen Bezirks-Polizichs an den Generalgouverneur, datirt Sretsk, den 17. September, bestätigt, daß in Angiserowloke ein Ballon gesehen wurde; es sei zur Zeit Mondschin gewesen.

Petersburg, 18. September. Der König von Schweden und Norwegen ist aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums und in Anbetracht seiner Verdienste um die Geographie und Orientalistik zum Ehrenmitglied der Petersburger Universität erwählt worden.

Petersburg, 18. September. Die Eisenbahnerbindung zwischen Chabarowok und Bladivostok ist fertig gestellt, die Eröffnung des Verkehrs erfolgt demnächst.

Taschkent, 18. September. Heute Abend acht Uhr acht Minuten wurde hier ein Erdbeben verspürt. Die Uhren blieben stehen, die Glocken erklangen von selbst und die Bevölkerung geriet in Bestürzung. Das Erdbeben wurde um acht Uhr auch in Samarkand wahrgenommen.

Wien, 18. September. Bei der Kritik, die Kaiser Franz Josef am 15. nach dem Abschluß der Manöver bei Towitz abhielt, sind von diesem Monarchen überaus herzliche und zugleich gewichtige Worte an Kaiser Wilhelm gerichtet und von letzterem in gleich bemerkenswerther Weise sofort erwidert worden. Kaiser Franz Josef sprach seine Befriedigung über den Verlauf der Corpsmanöver in Ungarn, über die zielbewußte Führung beider Corps, ihrer Commandanten und der Generale, sowie das schöne Aussehen und die gute Ausbildung der Truppen beider Corps aus und betonte, daß auch die Truppen der ungarischen Landwehr seit den letzten Manövern große Fortschritte gemacht haben.

Hierauf dankte der Kaiser den Schiedsrichtern für ihre sehr erspriessliche Thätigkeit sowie speziell dem Chef des Generalstabes FML. Freiherrn v. Beck für die außerordentlich lehrreiche Anlage der Manöver. Sodann wandte sich der Kaiser zum Deutschen Kaiser und dankte demselben für dessen Theilnahme an den Manövern, hervorhebend, daß es sein Bestreben sei, die Armee und ihre Führer stets in jenen Richtungen zu schulen und auszubilden, welche sie befähigen, im Ernstfalle allen Anforderungen zu entsprechen. — Der deutsche Kaiser dankte für die freundlichen Worte des Kaisers Franz Josef und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt war, den hochinteressanten Manövern beizuwohnen zu können. Kaiser Wilhelm fügte hinzu, daß er bezüglich der Ausbildung und Tüchtigkeit der Truppen, sowie betreffs der guten Führung derselben nur jene Worte wiederholen müsse, welche Kaiser Franz Josef ausgesprochen habe, und schloß mit den Worten, daß er dieser braven und tüchtigen Armee nur wünschen könne, ihren Kriegsherrn und ausgezeichneten Heerführer noch eine ungezählte Reihe von Jahren an ihrer Spitze zu sehen.

Budapest, 18. September. Das heutige „Ausblick“ veröffentlicht einen kaiserlichen Armeebefehl, in welchem der Kaiser seine vollste Zufriedenheit mit dem Verlauf der diesjährigen Manöver ausdrückt. Der Armeebefehl hebt besonders hervor, daß die Truppen auch dann ihre Pflicht voll erfüllt haben, als sie dazu berufen waren den von den Ueber-schwemmungen heimgesuchten Landestheilen Hilfe zu bringen. Er fügt hinzu, daß das Heer, das auf der Bahn der Bervollkommnung tüchtig fortgeschreite, zusammen mit den beiden Landwehren ein werthvolles Band bilde, welches die beiden Staaten der Monarchie umfasse. Schließlich spricht der Kaiser seinen Dank und seine Anerkennung sowohl dem Reichskriegsminister wie auch den beiden Landwehrministern, dem General-Commando der Honveds, dem Chef des Generalstabes der Armee, den General-Inspektoren der Truppen und allen Generalen, Stabs- und Ober-offizieren aus.

Brüssel, 18. September. Das Befinden der Kaiserin Charlotte von Mexiko hat sich verschlimmert. Die Lohsuchtsanfalle vermehren sich, so daß die Aerzte das Schlimmste befürchten.

Paris, 18. September. Der König von Siam hat gestern von Havre aus Frankreich verlassen. Er beabsichtigte in der Villa des Präsidenten eingenommen hatte, die Marine-Etablissements und schiffte sich alsdann an Bord des englischen Dampfers „Strella“ ein, um sich nach England zu begeben. Präsident Faure erwartete den König am Landungsplatze. Die Verabschiedung war herzlich.

Stockholm, 18. September. Dr. Etzholm erklärte betreffs der Gerüchte aus Sibirien, der Ballon könne unmöglich André's sein. Ein einfaches Rechenexempel genüge, um dies zu beweisen. Der Gasverlust sei auf 50 cbm täglich berechnet, in 65 Tagen, der Zeit, die seit dem Aufstieg verlossen, müßte der Gasverlust also mindestens 3250 cbm betragen, wahrscheinlich aber vielmehr, weil durch den Verlust der Schlepplatte der Gasverlust größer sei. Da die ganze Gasmenge des Ballons ursprünglich 6000 cbm betrug, so hätte sich

der Ballon unmöglich so lange schwebend halten können. Uebrigens meint Etzholm, man habe keinen Grund, für André's Schicksal Furcht zu hegen. Wenn er in den Polargegenden gelandet sei, könne man erst im nächsten Frühjahr eine Nachricht erwarten, da André überwintern müsse.

Telegramme.

Tomashow, 19. September. Anlässlich der Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Spala war die Stadt den ganzen Tag über festlich decorirt und Abends illuminirt. Die Einwohner der Stadt lustwandeln unter den Klängen der Musik der Freiwilligen Feuerwehr.

Frankfurt a. M., 19. September. Aus Bad Nauheim wird der Frl. Bg. berichtet: Der in dem Gießerer Risolenduell verwundete Einjährige Jacoby ist gestern gestorben. Sein Gegner, der Einjährige Schmitz, liegt gleichfalls hoffnungslos darnieder.

München, 19. September. Die Münchener Neuesten Nachrichten melden aus Freising: Heute wurden bei dem Bahnübergange am Kirchdamme die Frau eines Stationstageshners sowie ihr dreijähriges Töchterchen und eine 57 Jahre alte Tagelöhnerin von dem von Landshut kommenden Schnellzuge Nr. 84 überfahren und sofort getödtet.

Freiburg (Baden), 19. September. Heute früh 2 Uhr brach laut der Breisgau-Zeitung in einem Geschäftshause Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß die Bewohner in große Gefahr geriethen. Zwei weibliche Personen sprangen herab; die eine, eine Dienstmagd, war sofort todt, die andere wurde schwer verletzt. Eine Frau ist erstickt, eine schwer kranke Frau konnte nur mit Mühe gerettet werden. Das Haus ist vollständig niedergebrannt.

Wien, 19. September. Der Kriegszustand zwischen der Türkei und Griechenland hat aufgehört; die Präliminarien des Friedens sind gestern in Konstantinopel unterzeichnet worden. So meldet in später Abendstunde der Telegraph; doch ist der Wortlaut der wichtigsten, neu paragraphirten Artikel, die über die Zahlung der Kriegentschädigung und die Finanzcontrole in Griechenland, sowie über die Bestimmungen betreffs der Räumung Thessaliens definitive Auskunft geben, noch nicht bekannt gegeben worden.

Stockholm, 19. September. Ganz Stockholm hat Festgewand angelegt. Die Häuser sind mit Flaggen und Blattgewinden geschmückt, die Straßen sind geschlossen, in den Schaufenstern erblickt man die Büsten des Königs und der Königin, durch die Straßen wagt eine zahlreihe, festlich gekleidete Menschenmenge. Um 11 Uhr Vormittags begann das Teodum in der Schloßkapelle in Anwesenheit einer glänzenden Versammlung von Diplomaten und Würdenträgern und deren Damen. An der Spitze des königlichen Zuges schritten die Trabanten und Hofbeamten sowie das Hauptquartier des Königs, dann folgten der König und die Königin und hinter dem Königspaar die Prinzen und die anderen hier anwesenden Fürstlichkeiten. Nach dem Chorgefang und der Liturgie hielt der Ober-Hofprediger Bischof Billing die Festpredigt unter Zugrundelegung des vom Könige selbst gewählten Bibelspruches „Sieh deinem Diener ein gehorsames Herz!“ Die Weihe-rede enthielt eine Schilderung des Lebenswerkes des Königs und schloß mit einem Gebet, welches Gottes Segen für das Königshaus, das Volk und das Land ersuchte. Mit abermaligem Gesang schloß die kirchliche Feier. Sobald der Gottesdienst beendet war, gaben die Geschütze einen Festsalut von 42 Schüssen. Alsdann begann der Empfang der zahlreichen Deputationen aus dem ganzen Lande, deren eine dem König die Summe von 220,000 Kronen, als Ergebnis einer im Volke zu Ehren des Regierungsjubiläums des Königs veranstalteten Sammlung, überreichte. Der König bestimmte die Verwendung der Ehrengabe zur Bekämpfung der Tuberculose.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kornhaber aus Bionitz. — Jampolski aus Irkutsk. — Zeumer aus Berlin. — Michol-sohn aus Hessonpoll. — Scherwin aus Hamburg. — Samuel aus Libau. — Koch aus Brunam. — Landesmann aus Fürth. — Jaffe aus Leipzig. — Aschoff aus Braunschweig. — Augsbach aus Petrikau. — Austell aus Moskau. — Lawondel, Fajants, Przeworski und Elort aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Koschelow aus Slowianka. — Joel aus Konin. — Pohl aus Sternberg. — Ska aus Beuthen. — Bank aus Berlin. — Jackowski aus Petrikau. — Förster aus Zytomir. — Muradian aus Sibirien. — Peichert aus Frankfurt. — Rosenkranz aus Petersburg. — Kaplanin und Kin aus Berdyozow. — Lew Wolfsohn und Lurie aus Mitau. — Lokesch aus Przemysl. — Bogdanowicz, Bawli, Brabander und Himmelfarb aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Weintraub aus Siedrowic. — Chibner aus Terek. — Podarewski aus Lwow. — Dlaski aus Samowki. — Fürstenwald aus Tomaszow. — Tels, Silberstein, Muskat und Gadow aus Warschau. — Gratz aus Dresden.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adressen theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:
Kupermann, Kamienna 18, aus Krasnopol; Müller aus Barschau; Rabbiner Duziger aus Pijawa; Kolowski aus Zembrow; Griller, Petrik. 240, aus Barschau; Prager, Iser aus Kiew; Michael Kowalski aus Dabki; Siles, Hotel Europ., aus Telsch; Stedel aus Barschau; Sour aus Sewel; Krusche aus Barschau; Naosi aus Rawa; Glücksmann, Andrea aus Barschau; Sjal Schollin aus Kostow; Gans aus Dobjal; Tulinus (Konstantynow) aus Petrowlow.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Fahr-Plan

der Badner Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 6. (18.) Mai 1897.

		Stunden und Minuten.							
		8.01	8.08	9.40	12.40	4.28	9.26	11.01	
Ankunft der Züge in Badner Fabrik	Abf. der Züge in Kolin	1.50	4.00	8.37	11.53	3.25	8.23	10.11	
	„ Kolin	—	—	7.00	—	—	5.51	—	
	„ Kolin	—	—	12.13	—	—	3.33	—	
	„ Zwangorod	—	—	1.43	—	—	2.18	—	
	„ Sterniewice	1.00	11.33	7.12	10.03	2.12	7.13	9.01	
	„ Alexandrowo	5.10	—	3.00	—	—	8.45	2.30	
	„ (Bromb.)	—	—	12.38	—	—	5.50	9.42	
	„ Berlin	—	—	7.48	—	—	11.44	12.27	
	„ Ruda Guf.	—	—	10.53	6.31	9.21	—	6.27	8.21
	„ Barschau	11.50	9.20	5.30	8.10	12.50	5.10	1.10	7.10
	„ Rostau	5.03	—	—	—	—	—	8.52	—
	„ Petersburg	12.43	—	10.08	—	—	—	—	—
	„ Petrowlow	—	3.09	5.16	10.45	1.43	6.02	8.10	—
	„ Geneschohu	—	1.18	1.51	8.20	11.39	3.49	—	—
„ Jawierze	—	12.20	11.53	7.10	10.35	2.41	—	—	
„ Dombrowa	—	11.20	10.38	6.02	9.00	1.34	—	—	
„ Schönwice	—	11.00	10.10	5.40	8.30	1.10	—	—	
„ Granica	—	11.20	10.20	—	9.25	1.35	—	—	
„ Wien	—	1.04	—	—	9.54	7.29	—	—	
Abfahrt der Züge aus Badner Fabrik	Abf. der Züge in Kolin	1.33	7.35	11.13	2.23	6.35	8.09	9.27	
	„ Kolin	3.08	10.19	—	4.28	—	—	—	
	„ Kolin	5.53	2.32	—	10.53	—	—	—	
	„ Zwangorod	—	6.13	—	2.39	—	—	—	
	„ Sterniewice	4.43	8.45	1.01	3.37	8.03	—	10.21	
	„ Alexandrowo	12.15	3.10	—	9.20	3.35	—	—	
	„ (Bromb.)	—	7.19	—	12.19	6.35	—	—	
	„ Berlin	—	5.59	—	6.34	11.45	—	11.41	
	„ Ruda Guf.	5.17	9.25	1.46	—	8.41	—	11.01	
	„ Barschau	6.05	10.30	3.00	5.00	9.45	—	12.11	
	„ Rostau	1.38	—	7.53	—	6.23	—	—	
	„ Petersburg	5.23	—	4.15	6.52	12.03	—	—	
	„ Petrowlow	2.29	9.26	2.20	4.18	—	9.30	11.20	
	„ Geneschohu	4.11	11.54	2.36	6.19	—	12.03	—	
„ Jawierze	5.07	12.58	3.50	7.29	—	1.25	—		
„ Dombrowa	5.38	2.18	4.19	8.28	—	2.27	—		
„ Schönwice	6.05	2.25	5.10	9.00	—	2.59	—		
„ Granica	6.00	1.55	4.45	8.30	—	—	—		
„ Wien	4.09	5.34	—	7.04	—	—	—		

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Berlin, den 20. September 1897.

100 Rubel =	217 Mk. 45
Ultimo =	217 Mk. 25

Warschau, den 20. September 1897.

Berlin	46 25
London	9 39 1/2
Paris	37 42
Wien	78 85

HOTEL D'ANGLETERRE.
Täglich musikalische Abendunterhaltung
Sonntags von 12—2 Uhr musikalische Matinee
Borzügliche Küche, Diners, Soupers, Chambres séparées.
Hochachtungsvoll
R. Jerzykowski



Berein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, d. 14. (26.) September:

Großes internationales Wettrennen

unter Beteiligung der ersten und berühmtesten Radfahrer des In- und Auslandes, auf der am Geyer'schen Ringe gelegenen Rennbahn.

Preise der Plätze:

1. Reihe, Logen für 4 Personen,	à	Rs. 10.40	op.
2. " " " " " " " " " "	à	10.40	"
Erstlinien Sitzplatz (nummeriert)	à	1.80	"
Sattelplatz (Sitzplatz vor der Tribüne)	à	1.60	"
1. und 1. Reihe, B. gen-Sitzplatz (nummeriert)	à	1.-	"
2. " " " " " " " " " "	à	80	"
Sitzplatz " " " " " " " " " "	à	30	"

Anfang des Doppel-Concertes um 12 1/2 Uhr.

Beginn des Rennens um 3 Uhr Nachmittags.

Die Vorläufe der Rennen finden schon Sonntags frühmorgens um 9 Uhr statt.

Vorverkauf der Billets findet bis Sonnabend Abends bei Herrn Heinrich Schwalbe statt.

Concerthaus.

Täglich Concert

der Wiener Damen-Capelle Suhrer

Entree frei.

Empfehle Frühstück zu 20 Kop. und Mittaglich zu 40 Kop.

Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit. Die Küche steht unter Leitung eines gut renommirten Kochs. Die oberen Säle führen zu Ballen und sonstigen Festlichkeiten dem geehrten Publikum zur Verfügung.

Benndorf.

Die Conditorei von M. GRÜTZHÄNDLER

Petrikauer-Strasse Nr. 26.

empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen eine große Auswahl von verschiedenen Theebüchchen, Bisquit, Petit-fours, Torten, Biskuitkuchen, Napfuchen, Chocoladen, Bonbons, Fruits glacés etc.

Sämtliche Bestellungen, auch schriftliche von der Umgegend, werden pünktlich und sorgfältig zum bestimmten Termin ausgeführt, worauf die geehrten Damen ganz ergebenst aufmerksam gemacht werden.

Ein großer Transport ganz frische reife Ananas sind eingetroffen.

Das Grabdenkmäler- und Steinmetz-Geschäft

von Eduard Kunkel

Richtoffstraße Nr. 14,

empfehlen sein reich assortirtes Lager in

Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,

aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, massive Treppentufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeiserne Grabgitter in großer Auswahl von Rs. 3 pr. Elle an.

Dr. RÖMPLERS SANATORIUM

für Lungenkranke, Görbersdorf in Schlesien.

Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers, gewährt diese höchstgelegene, mit einer grossen Liegehalle zur Krollkur ausgestattete, Görbersdorfer Heilanstalt bei mässigen Preisen die günstigsten Heilungsbedingungen. Prospekte unentgeltlich durch Dr. Römppler.

Die Warschauer Dampf-Chocoladen-, Zuckertwaren-, Bisquit- und Honigkuchen Fabrik

E. WEDEL,

bringt dem geehrten Publikum zur gef. Kenntnis, dass das seit mehreren Jahren gegenüber dem Grand Hotel befindlich gewesene Lodzer Geschäft nunmehr im Hause der Frau Peter, Ecke der Petrikauer und Zawadzka-Str. - vis-à-vis Scheibler'schen Neubau - in vollständig neu und elegant eingerichteten Lokale eröffnet werden ist, und unter neuer Leitung steht, welche freundliche, aufmerksame und reelle Bedienung zusichert.

Sämtliche Waaren werden zu Warschauer Geschäftspreisen verkauft.

In der Überzeugung, dass die jetzigen Geschäftsleiter das Vertrauen und die Anerkennung meiner werthen Kundschaft und des gesammten verehrten Publikums finden werden, zeichne ich

Schachtingevoll E. WEDEL.

Für Lungenkranke

Heilanstalt Bad Laubbach a. Rh.

Vorzüglicher Winteraufenthalt. Zweigabtheilung für Kinderbewirtschafter bei mässigen Preisen. Prospekte gratis durch den dirig. Arzt und Besitzer Dr. med. Wilhelm Aechtermann, vorher dirig. Arzt an Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf i. Schles.

Lampenschirme,

von den einfachsten bis zu den feinsten in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen die Buch- und Papier-Handlung

L. Zoner.

Umzug-Saison

Große Auswahl von Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Nachsch. Läufer

in Plüsch, Linoleum, Wachsleuch, Gummi, Socos und Jute.

Gebogene Möbel! Bringer „Empir“

empfehlen zu äußerst billigen Preisen das Gummiwaaren-Geschäft

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Strasse 33.

Ausverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

! Fleischfaser-Hundekuchen u. Geflügelfutter!

Beste u. gesündeste

Prämirt mit goldenen u. a. Medaillen



Bequemste u.

reinlichste Fütterung

Hundebedarfsartikel. Raubthieressen. Kassehunde.

Bringer „Von der Weichsel“ Wlozlawek, Gouv. Warschau.

Höhd. Real- und Handelsschule.

(Pensionat) in Marktbreit am Main (Bayern).

Errichtet 1845. Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Handelswissenschaften etc. Gute Verpflegung; strenge Aufsicht. Für Ausländer Anfangs besonderer Stundenplan, damit sie rasch deutsch lernen. J. Hamm, Rektor.



Das Uhrengeschäft

von St. Drecki,

Neuer Ring Nr. 2, ist seit dem 8. Juli nach der Andreas-Strasse (Ecke der Petrikauerstrasse), Haus Klagen, übertragen worden.

Dasselbst kann sich auch ein Behrking melden.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten übernimmt

Michael Lentz, Wlozawska-Str. 71.

Zaraz

poszukuje osobnego pokoju kawalerskiego. Oferty „Pokój“ przyjmuję redakcyja „Lodzer Tageblatt.“

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej Współlokalki.

Wiadomość w ekspedycyi.

Patente

besorgen u. verwerten

H. & W. PATAKY

Berlin NW., Luisenstrasse 25.

Siehera auf Grund ihrer reichen Erfahrung

(25000 Patentangelegenheiten

etc. bearbeitet) fachmännisch, gediegene Vertretung an. Eigene Bureau: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N. York. Referenzen grosser Häuser. Gegr. 1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungsverträge ca.

1 1/2 Millionen Mark.

Ankunft - Prospekte gratis

Bureau in Warschau: Zarawia 35, Quartier 11.

Restaurant

H. Schuer,

Petrikauer-Strasse Nr. 98.

- Täglich großes -

Concert

der neuingagierten Krolez Truppe, Dir. Herr Brettschneider.

Beginn des Concertes an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags,

an den Wochentagen um 6 Uhr Abends.

Um zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll

H. Schuer.

Behufs Erlernung der russischen Sprache sucht ablad. geb., energischer Junger

Kaufmann,

sucht Kaufmännischer Leiter eines bedeutenden Werkes, Stellung in Russland für 2 bis 3 Jahre. Sprachkenntnisse: Franz., Engl., Spanisch. Alter 27. Gehaltshöhe nebensächlich. Briefe befördern unter K. P. 419 Hansenstein & Vogler A. G. Berlin S. W. 19.

Für leichtere Registratur- u. Calculatrarbeiten suchen wir einen fleißigen

Jungen Mann

mit schöner Handschrift, der der deutschen und der beiden Landessprachen in Wort und Schrift mächtig ist.

Gef. Bewerbungen sind zu richten an die „Direction der Katharinahütte.“

Sypialnie

Louis XVI i rosoce, artystycznie wykończona a także i jadalnia. Stolarz, Chlodna Nr. 38 w Warszawie, Adam Felezyński.

Zwei Berliner

Mangeln

(neuz neu) sind billig zu verkaufen. Motowielejska-Strasse Nr. 26 bei Swentarski.

Zwei neue

Brittschen

Neben sofort zum Verkauf Wlozawska-Strasse Nr. 94, bei I. Fabiszewski, vis-à-vis dem Holzplatz des Herrn Grossmann.

Von der Reise zurück

Dr. A. Ellram

Krótko-Strasse Nr. 4, zu sprechen von 11-12 und v 3-4, in meiner Privatambulanz daselbst von 10-11 Uhr.

Kinderarzt

(Ausschliesslich)

W. Łaski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN,

Rawot-Strasse Nr. 13.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzkloster, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Gährungs-Lösung ausgeführt.

Specialfabrik für Confect und Theefuchen.



Desert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd. Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Abl. pr. Pfd. Theefuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd. Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd. Frucht-Conserben zu 60 Kop. pr. Pfd. Sorten von 1 Abl. an, Baumtuchen, Striegel, Dampf-Kapselchen, Sand- und Chocoladen-Kapselchen, vorzügliche Desserttuchen, Marzipans, Pfannkuchen, Favoriten etc. etc.

ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung.

Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer Reichhaltiges Lager von: sämtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure. Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung. Preislisten auf Wunsch zu Diensten. Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen. Telephon-Anschluss.

Billige Fische. Den geehrten Hausfrauen sowie den Herren Hoteliers und Restaurateuren diene zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich den Preis für lebende Fettkarpfen auf 30 Kop. ermäßigt habe und auch andere Sorten lebende und todt Fische zu herabgesetzten Preisen verkaufe. Täglich treffen frische Sendungen ein. Hochachtungsvoll H. Israelowitz, Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Blawat. Telephon-Verbindung Hotel Hamburg.

Erste Lodzger Eisenmöbel-Kinderwagen- Velocype- des-Fabrik von Josef Welkert empfiehlt ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kinderwagen, Kindervelocype, etc. Anfertigung von schmiedeeisernen Grabgittern, Zaungeländern, Ballons, Hof- und Gartenhähnen. Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt. Verkauf in der Fabrik, Andreas-Strasse Nr. 26. Zu Fabriks-Preisen.

Verlangen Sie EXCELSIOR violette, blaue, rothe, schwarze u. grüne Dauer-Stempelkissen in eleganten, decorirten Blechdosen. Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten. Chemische Fabrik für Tinten etc. Dr. O. Zielke, Lodz. Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule. Keine Encke, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirthschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. - Sprachcurse: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Diktieren der Schreibmaschine. - Honorar billigst. - Beginn täglich. Ad. Prospekt gratis. Paul Sirelewicz, Breslau, am Obeliskstr. 60.

Zurückgelehrt von meiner Einkaufsreise nach Paris und Amsterdam, empfehle ich dem geehrten Publikum mein mit allen Neuheiten auf das reichste ausgestattetes Lager von Bijouterien, als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren aufmerksam und sichere reellste Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu. Hochachtungsvoll A. Kantor, Juwelier. Petrikauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.

Gebrauchte, aber im besten Zustande befindliche Walkmaschinen werden preiswerth zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der Bezugsquelle, Maschinennummer und des äußersten Preises an die Expedition sub A. Z.

Die chemische Reinigungsanstalt und Kleiderfärberei von E. FIEDLER, Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu) Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß ich vom heutigen Tage an Herren- und Damengarderobe um 25% billiger als jede Concurrenz zum Reinigen übernehme. Im Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig, schnell und gut auszuführen. Im dringenden Falle Bieferzeit 24 Stunden, Hochachtungsvoll E. Fiedler. Für das Waschen von Rod und Weste aus Cze-czu-eza 45 Kop.

Das neueröfnete Dienstboten-Bureau Dzielna-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung. Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniß zu setzen.

Lager optischer und chirurgischer Waaren, echter Gerlach'scher Reifzeuge, Arithmometer, Blendendörfers Schreibmaschinen. Photographische Apparate, nebst Zubehör in großer Auswahl bei A. Diering. Petrikauer-Strasse Nr. 87, Haus A. Balle.

Geschäftsbücher aller Art und Musterkarten liefern prompt und billigst die Graphischen Etablissements von L. ZONER. Dzielnastrasse Nr. 13. Petrikauer-Strasse Nr. 108.

Jr. Tüchterpenstanz. Fortbildungscurse. Frau ALMA SILBERMANN. Berlin W., Magdeburgerstr. 36. Ref. durch Sr. Schwelken Herrn Rabbiner Dr. Maybaum Berlin.

M. KALMUS Warschau, Marszałkowska 149. Große Auswahl von verschiedensten eleganten und einfachen Möbeln. Sämmtliche Decorationsarbeiten werden billigst ausgeführt. Ein Lumpen-Reißwolf sowie ein Saß

KREMPELMASCHINEN und eine Contour wird sofort zu kaufen gesucht. Näheres im Hotel Polski, Zimmer Nr. 28.

Leheling aus anständigen Familie wird für die Eisenhandlung von T. Bronk, Petrikauer-Str. Nr. 18, gesucht.

Wohnungen zu vermieten. Drei größere Fabriksäle für Handbetrieb mit Doppellicht, Nebenzimmern und Gasbeleuchtung sind einzeln oder zusammen zu vermieten. Schöne- und Bulwarstrasse.

Billig zu vermieten! Ein Boden nebst Zimmer und Küche, sowie zwei große Zimmer in der 1. und 2. Etage und 3 Zimmer und Küche in der 3. Etage mit Wasserleitung und sonstigen Bequemlichkeiten sind vom 1. October Gegeiniana-Strasse Nr. 85, wo sich der neue Rectifly befindet zu vermieten. Näheres beim Eigentümer Israel Rosenthal, Gegeiniana-Str. Nr. 51.

Wohnungen zu vermieten Vom 1. October oder per sofort für elegante Wohnungen mit sämtlichen Bequemlichkeiten sowie Fronteller zu vermieten. Näheres Krótko-Strasse Nr. 12

Bu vermieten vom 1. October l. J. Petrikauer-Str. Nr. 115, 4 Zimmer und 2 Zimmer und Küche. Näheres Petrikauer-Str. Nr. 16 Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local, bestehend aus Boden und 3 anstoßenden großen Zimmern, sowie 4 Fronteller, eignet sich für Geschäftslocal und vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hausbesitzer.

Eine elegante Wohnung in der I. Etage, 5 Zimmer und 2 Mädchenzimmer, Speisekammer, 2 Zimmer und sonstige Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Ferner hohe Kellerräume (Souterrain) mit Gasheizung und Wasserleitung für eine Weinhandlung oder Colosseum-Geschäft geeignet, sowie ein Meublen ebenfalls sofort abzugeben. Krótko-Str. Nr. 10, Haus W.

Eine Wohnung von 7 Zimmern und Küche, ausgestattet, von der event. 1. Etage abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 elegante Salons, geeignet zum Gastgeben und große Front-Kellerräume. Dzielna-Strasse 28.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

In der Irre.

Novelle von M. v. Derge n.

[17. Fortsetzung.]

15.

Camill ließ sich bei Julian melden. Er brachte Grüße von Burg Horst, die er gestern früh verlassen, und beklagte sich nun, seines Auftrages sich zu entledigen.

Die grünenäden waren geschlossen, und eine tiefe Ruhe beherrschte das Haus, sowohl von außen, als auch von innen; man hörte im Flur die Fliegen summen und das Tropfen des schmelzenden Eises im Eiskasten.

Die Thür zu Julian's Zimmer sprang lautlos auf — unter der Decke schwebte eine feine, duffige Rauchwolke, in dämmerndem, grünem Schein verschwammen alle Gegenstände.

Julian öffnete weit die Augen, um den Eintretenden besser zu erkennen. Eine leere Kaffeetasse stand auf dem Fenster Sims, daneben lag die Zeitung.

„Sie sind's, Adalhart“, sagte er müde. Er rückte einen Stuhl herbei und setzte sich selbst auf die Lehne des Sophas.

„Ich bringe Ihnen Grüße von Burg Horst“, sprach Camill im Flüster tone.

„O, danke sehr.“

Eine Minute Schweigen.

„Dah ich Ihnen nicht irgend etwas anbieten? Wein oder eine Tasse Thee?“

„Wenn Ihre Frau Gemahlin mir eine Tasse Thee credenzen will, so nehme ich es dankbar an“, sagte Camill heiter. „In der Hitze giebt es nichts Kühleres.“

„Meine Frau Ihnen credenzen? Das hätte seine Schwierigkeit“, sprach Julian, aufspringend und im Zimmer auf- und abgehend. Camill betrachtete ihn mit Kopfschütteln.

„Wie so denn?“ fragte er.

„Sintemalen sie in London ist!“ sagte Julian und begann leise eine Walzermelodie zu pfeifen.

„May in London — seit wann?“ rief Camill, seinerseits aufspringend. „Dahon haben Sie uns ja kein Wort geschrieben!“

„Warum auch? Sie ist eben fort — vor vierzehn Tagen erkrankte sie, ihre Sehnsucht nach den Eltern und nach London nicht länger bezwingen zu können — und, wie Sie sehen, bekommt mir ihre Reise nicht schlecht.“

Er sprach in einem bitteren Ton — er wollte leichtfertig scherzen — und doch hatten seine Worte etwas Herzerreißendes.

„Er war früher der Frohsinn selber“, hatte Frau v. Willow gesagt.

Ein tiefes Mitleid ergriff Camill. „Sie hätten dennoch schreiben sollen. Oder kommen — es wird Resa weh thun —“ er schwieg, als habe er schon zu viel gesagt.

„Resa . . .?“

„Ja, Resa, Sie haben gute Freunde, Julian! Bessere, als Sie denken!“

Julian hielt in seiner rastlosen Wanderung inne. Er trat dicht vor Camill hin und legte eine Hand auf seine Schulter. „Sie sind ein Glücklicher! Glückliche verstehen das Unglück Anderer — und, Camill — ich, ein Mann, ich bin unglücklich durch — eine Frau! Meine Frau!“

Da war es. Camill sagte seinen Muth zusammen.

„Ich wußte es.“

„Nicht wahr? Es war nicht schwer zu errathen — und doch, alles Vergangene, was bedeutet es gegen das, was ist?“

Er zog die Gardine auseinander, daß der volle Tag ins Zimmer schien, und wandte sein Gesicht Camill zu. „Sehen Sie mich an — lesen Sie in mir — ich brauche einen Menschen, der in mir liebt und der mich kennt — wollen Sie der Mensch sein? Grade Sie vor allen anderen?“

„Grade ich?“ dachte Camill. Er sah mit Schrecken die mageren grauen Züge, das unsichere Auge, das tief in seine Höhlen gesunken — er las, daß nicht May allein diese Furchen in ein junges Gesicht gegraben.

„Kann ich Ihnen helfen?“ fragte er einfach.

„Helfen kann Niemand als ich selbst. Meine Frau hat mir geschrieben, daß sie in London glücklich ist und ein Leben hier nicht mehr ertragen könne — und — sie schlägt mir nochmals vor, kurzweg meinen Abschied zu nehmen, um in London mich mit meinem Schwiegervater in irgend einem Geschäft für Gentlemen, Officiere a. D. und so weiter zu associiren!“

„Oh!“ Camill fuhr empor.

„Nicht wahr? Ein schönes Anerbieten für einen Premierlieutenant der Dragoner und einen Willow?“

„Es kann ihr Ernst nicht sein.“

„Bölliger Ernst. Ich habe ihr geantwortet: Nein! Das ist Alles.“

„Und nun?“

„Nun nagt es an mir, daß meine Frau mir dies zumuthen konnte — ja, Adalhart — verschweigen Sie Resa und ihren Eltern, daß May mich verlassen hat. Verschweigen Sie Alles — ich werde wieder ein Mensch werden, wenn es durchgekämpft ist —“

Und Julian sank auf einen Stuhl und brach jäh ab.

Camill schloß die Augen: Das Bild eines Mädchens, das um dieses Mannes Schicksal weinte, trat ihm so greifbar deutlich vor das Gemüth.

„Ich bin Soldat mit Leib und Seele“, fuhr Julian fort. „Ich habe sonst gar nichts — und will auch nichts haben. Wer einmal sein Glück verspielt — was man so Glück nennt —, der soll nicht darauf zurückzusehen. Kommen Sie! Wir wollen auf den Ball gehen.“

Camill ergriff seinen Hut. Er wäre gern allein gewesen, aber er wagte nicht, Julian zu widersprechen. Julian war verstorbt.

Ueber den Weinbergen zitterte staubiger Sonnendunst und die beiden Männer gingen dahin, als wollten sie die Meilen ausmessen. Keiner sprach etwas, der Staub wirbelte unter ihren Füßen empor und senkte sich auf das müde Gras am Rain — der Hochsommer lächelte glühend das Land.

Endlich blieb Julian stehen und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. „Ich danke Ihnen; Sie waren mir ein großer Trost und ich wollte Ihnen zu Dank verpflichtet sein.“

„Sie wollten . . .?“

„Ja. Es ist am besten so.“

Er schüttelte Camill die Hand und machte kurz kehrt. Der andere gab es auf, ihm zu folgen.

Aber von die, er Stunde an ließ es ihm keine Ruhe mehr, und er sorgte sich um den Bitter seiner Braut, wie am einen Bruder.

Regelmäßig um sieben Uhr Abends klingelte er an Julian's Hausthür und wurde des verbitterten Mannes Kamerad, als ob sich das von selbst verstände.

Von May war nie die Rede mehr. Auch von Camill's und Resa's Hochzeit nicht. Camill und Julian lebten miteinander wie zwei Junggesellen, die sich auf ihre Weise mit dem Leben einrichten, tranken ihr Glas Wein im Gasthof, machten ihr Spielchen, hörten auch wohl einmal ein Gartenconcert mit an und sprachen über Alles — nur nicht über May.

Dierzehn Tage schlichen so dahin. Camill hatte Julian in den letzten 24 Stunden nicht gesehen und mehrmals vergeblich bei ihm angeklopft. Ihm war schweiß zu Ruche. Er sah in seinem „Belt“ unter dem Dach und las Wort für Wort die Geschichte des Burgfräuleins von Willowen — sie vergegenwärtigte ihm stets Resa mit unbeschreiblicher Deutlichkeit; er meinte ihren Blick zu fühlen, den sonderbar düster glänzenden „wie ein Gewitter, das am Berge aufzieht.“ Und jetzt dachte er an sein eigenes Glück. Sein Glück? Er lächelte bitter. All's war verspielt, verfehlt . . .

Was stand doch in der Geschichte? „Und das Feuer verzehrte ihn von innen heraus und er war kränker denn zuvor . . . und da weinte Maria Teresa . . .“

Er schrak zusammen. Jemand stieß die Thür auf und kam in sein Zimmer — einer, der nur selten hier gewesen: Julian. Sein Gesicht war sahl.

„Was ist geschehen?“ rief Camill. Es mußte etwas geschehen sein.

„Reden Sie, Julian. Ich bitte Sie darum; sind Sie krank?“

„Nein, ich bin ganz gesund“, sprach Julian leise, mit fast erschreckender Ruhe. „Aber meine Frau hat mir soeben mitgeteilt, daß sie mit ihrem Vater nach Indien gehen wird — sie ist in Indien geboren —“

„Ah . . .“ Camill stand der Athem still. „Und Sie?“

„Ich?“ fragte Julian mit einem seltsamen Lächeln. „Ich werde gebeten, ihr die Freiheit zurückzugeben — angesichts der Verschiedenheit unserer Anschauungen in allen Dingen und angesichts dessen, daß ich sie nie so geliebt habe, wie sie es verdient und bedarf —“

„Julian!“ Camill sah wie durch einen Nebel. „Und dann — werden auch Sie — frei —“

„Ich würde frei“, sagte Julian, finster die Stirn ranzelnd. „Aber, Camill, ich habe mich geweigert — ich habe ihr befohlen, sofort zu mir heimzukehren — denn Julian Willow will sein Recht bis auf den letzten Punkt, und ich lasse mich nicht von meiner Frau scheiden! Glauben Sie, daß ich so handele aus — Liebe? Tausendmal nein! Ich gäbe mein Leben, wenn ich nicht mehr mit ihr dieselbe Lust zu athmen brauchte — denselben Himmel zu sehen — dieselbe Erde zu treten — denn ich verachte sie! Ich würde gern um eine Stunde wahrer Freiheit sterben — jedoch eben deshalb, Camill — eben deshalb werde ich ihrer Schwäche und Laune nicht willfahren — ihr Platz ist bei mir — ich werde sie zwingen, zwingen . . .“

Camill bebte heftig. Julian dagegen war so kalt, so ruhig, als spräche er von einem Fremden, der ein einziges Mal seinen Lebensweg gekreuzt.

„Sie werden trotz alledem frei werden, Julian“, sagte Camill. „Ich weiß es — ich ahne es — eine ungeheure Umwälzung wird geschehen und dann werden Sie glücklich sein — dann wird Niemand mehr um Ihr Schicksal weinen —“

Er schlug das Buch zu, in dem er gelesen, und ordnete mechanisch mehrere Gegenstände im Zimmer.

„In drei Tagen wird es sich entscheiden“, sagte Julian. „Und sie wird kommen —“ er schauderte bei dem Gedanken.

„Nein, sie wird nicht kommen“, sagte Camill. „Sie wird nach Indien gehen und Sie — sind frei!“

„Frei!“ wiederholte Julian. Und plötzlich brach es leidenschaftlich aus ihm hervor: „Was thue ich mit der kostbaren Freiheit? Was ist sie mir, das goldene Kleinod, jetzt? Es ist zu spät, zu spät!“

„Vielleicht nicht“, sagte Camill, indem er sich müde auf das Fensterfims setzte.

Julian legte eine Hand auf Camill's Schulter. „Oh, Sie sind mir ein Freund — ein wahrer Freund — aber es wird Ihnen dreifach vergolten werden . . .“

„Meinen Sie?“ lächelte Camill schmerzlich. „Es kann sein, wenn Sie erst frei sind —“

Sie trennten sich. „Wenn ich Nachricht erhalte, Camill, so werde ich kommen — bis dahin kann ich selbst Sie nicht sehen . . .“

„Frei!“ dachte Camill. „Sie wird nicht zurückkehren —“ Wie

ein Stich traf ihn der Gedanke bei Tag und Nacht, ob er arbeitete oder ruhte — immer wieder zuweilen trieb ihn die Ungeduld umher, wie eine Furie — und dazwischen Resa's Briefe mit Grüßen an May und Julian. Sie schrieb seit kurzer Zeit anders als sonst. Er bemerkte es, aber er konnte nicht herausfinden, worin die Veränderung lag.

Endlich, nach Verlauf einer Woche trat Julian zum zweiten Male in Camill's Zimmer. Er lächelte und zog einen großen Bogen eng beschriebenen Papiers aus der Tasche.

„Ich meine, Sie mit den Einzelheiten des Inhaltes verschonen zu dürfen. May v. Willow, geb. Belton, schreibt mir, daß sie in ihrem Leben einen schweren Fehler begangen habe — den, mich zu heirathen. Ich werde ihrem Glück nicht im Wege stehen wollen — in der Person eines Engländers, Abkömmlings einer indischen Fürstenfamilie, habe sie den Mann erkannt, der ihr vom Schicksal bestimmt — May glaubte stets an Bestimmungen. Sie hofft, auch ich werde mich trösten und was das rein formelle Betragen und s. w. anbelangt — sie meint die Scheidung — und hilft sich anmutig über diese peinlichen Momente mit „Und so weiter“ hinweg —, so werde ihr Vater sich mit mir in Verbindung setzen. Und Mr. Belton hat es gethan . . .“

„Julian!“ rief Camill außer sich, „und diese Frau wollen Sie zwingen, zu Ihnen zurückzukehren?“

„Bis aufs Letzte“, entgegnete Julian kalt. „Ich werde hinreisen und meine Frau zurückfordern — und wenn Alles umsonst und wenn es Wahrheit mit jenem Menschen — nun, so — wird May frei sein und ich werde deutsch sprechen mit dem indischen Fürstensohne —“

„Julian — Sie beabsichtigen —“

„Einen Räuber zu bestrafen? Ja!“

„Julian, Du bist toll“, rief Camill, unwillkürlich der vertraulichen Anrede sich bedienend, die seitdem zwischen ihnen bestehen blieb — „Du bist toll, aber Du hast Recht.“

„Und habe ich den Tod davon“ — eine Erinnerung flammte in ihm auf. „Du überaimm es und sage Resa Alles, aber erst dann, wenn Du Nachricht über mein Leben oder Sterben ermittelst — vorher nicht. — Kehre ich heim, so brauche ich den Blick nicht vor ihr zu senken.“

„Und dann wirst Du glücklich und frei sein“, murmelte Camill. Julian hörte es nicht; er hörte nur die Sprache seines eigenen Blutes, seines Willens.

„Heute noch komme ich um meinen Urlaub ein. Spätestens übermorgen bin ich unterwegs — o Camill, es ist eine Erlösung, wie es auch immer enden mag!“

„Du telegraphirst sofort?“

„Sofort! Ich — oder ein anderer. Willst Du mich jetzt nach Hause begleiten? Für den Fall meines Todes hätte ich Dir verschiedene kleine Vermächtnisse — Wünsche — ans Herz zu legen.“

„Gewiß“, sagte Camill. Und die nächsten Stunden brachte er damit zu, Julian's letzte Wünsche in seinem Buche zu notiren.

Nur Resa wurde nicht genannt.

„Ist das Alles?“ fragte Camill.

„Nein — Resa — wenn ich sterbe, sage ihr — Lebewohl. Weiter nichts.“

„Und wenn Du lebst . . .?“

„Auch dann!“ antwortete Julian fest und bestimmt.

Sie besprachen noch praktische Dinge, Neußerlichkeiten. Spät in der Nacht verließ Camill seinen Freund, um zu schlafen, wie letzterer meinte, in Wahrheit jedoch, um den tiefdüstern Wald hinaus und hinab zu irren und vergebens um Ruhe zu kämpfen.

Am anderen Tage mußte er an Resa schreiben, und wie sollte, wie konnte er das, wenn er nicht ruhig war? Seine Seele war voll zum Ueberströmen, ihr Jugendfreund war in Kummer und Gefahr, und das Schicksal, das er so genau zu kennen meinte, verhüllte sich mit dunklen Schleiern.

Ja, wenn er ihr hätte schreiben können, was sein Herz gen Himmel schrie, was seine Brust gerrig, wenn es zwischen ihnen keine trennende Mauer gäbe, aber seine kühlfreundlichen Briefe mit den Plaudereien über seine Arbeit und den Nachrichten aus der Stadt, mit den Grüßen an alle Bewohner der Burg Horst und dem Handkuß für Resa, zu welcher Daal waren sie ihm geworden! Und nun stempelten ihn diese Briefe nicht zum Heuchler, ihr gegenüber? Er kannte die Wolke, die an ihrem Himmel aufzog — er kannte sie und heuchelte Sonnenschein!

(Fortsetzung folgt.)